Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags. Bezugspreis frei Haus 4.—10. Nov. 45 Milliarden, durch die Post 2310 Mill. Mk. ohne Zustell.-Gebühr. Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft f. d. Bez. Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf 1045. 1047. 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 und 5—6 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 9 Goldpfennige f. d. Millim. Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennige f. Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textsiententeil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroß, Halle

Einzelpreis 10 Milliarden | **Donnerstag, den 8. November 1923** | **3. Jahrgang Nummer 262**

Der Generalsstiefel in Thüringen

Erfurt, 8. November.

Folgende Bekanntmachung an die thüringische Bevölkerung wird veröffentlicht:

Zahlreiche Hilfsrufe der thüringischen Bevölkerung aller Schichten zeugen von Gewalttätigkeiten und ungesetzlichen Eingriffen ins Wirtschaftsleben durch die kommunistischen Hundertschaften. Trotz des ausdrücklichen Verbotes des von der Reichsregierung beauftragten Militärbefehlshabers bestehen diese Verbände weiter und betätigen sich in einer Weise, die für die Autorität des Reiches und der vollziehenden Gewalt unerträglich ist. Der Militärbefehlshaber im Wehrkreis V hat mich beauftragt, im Freistaat Thüringen mit den mir zur Verfügung stehenden Truppen alle die Maßnahmen zu treffen, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande nötig sind und die die Durchführung der Befehle des Inhabers der vollziehenden Gewalt gewährleisten. Hierzu ist die thüringische Landespolizei mit den staatlichen und kommunalen Polizeiorganisationen im Freistaat Thüringen mir unterstellt worden und erhält von mir die erforderlichen Befehle. Die zu treffenden Maßnahmen richten sich nicht gegen die ordnungsliebende Bevölkerung. Ich vertraue auf deren Mitwirkung. Auf der andern Seite wird rücksichtslos jeglicher Widerstand, der sich meiner Truppe und der Landespolizei entgegenstellt, mit allen zur Verfügung stehenden Machtmitteln gebrochen werden. In Erkenntnis der schweren Lage, in der sich der überwiegende Teil der Bevölkerung befindet, wird die Truppe dem Lande nicht zur Last fallen. Sie führt ihre Verpflegung mit sich. Die mit der militärischen Leitung an Ort und Stelle beauftragten Autoritäten handeln in meinem Namen.

(gez.) Hasse, Generalleutnant d. 3. R.-Div.

Für die Richtigkeit v. Livonius, Major.

*

Die Reichswehr ist in Thüringen mit der Begründung eingerückt, die bayrisch-thüringische Grenze zu besetzen. So war wenigstens der Thüringer Regierung bekannt. Als die Reichswehr dagegen Nordthüringen besetzte und die bayrische Grenze vollkommen freiließ, da traf ein Schreiben des Generals Reinhardt ein, daß die Reichswehr die Aufgabe habe, „Ruhe und Ordnung" zu sichern und die proletarischen Hundertschaften aufzulösen.

Diese Maßnahmen überraschten selbst die bürgerlich-republikanische Presse, die sich in voller Einmütigkeit gegen die Maßnahmen der Reichswehr und des demokratischen Reichswehrministers wandten. Das „Berliner Tageblatt" schreibt:

„. . . Maßnahmen, die um deswillen überraschen müssen, **weil bis heute die Ruhe in sämtlichen Teilen Thüringens geradezu mustergültig gewesen ist."**

Die thüringische Regierung hat gegen diesen Widerspruch in der Anweisung der Reichsregierung und den Maßnahmen der Reichsregierung protestiert und den Staatspräsidenten Frölich zum Reichspräsidenten und Reichswehrminister entsandt.

Das thüringische Presseamt teilt mit:

Die thüringische Regierung ist bei den zuständigen Regierungsstellen in Berlin persönlich gegen die Art des Einmarsches der Reichswehrtruppen in Thüringen vorstellig geworden, da hierzu keine Veranlassung vorliege. Daraufhin hat der Reichswehrminister der thüringischen Regierung geantwortet, der Auftrag des Generals Reinhardt laute dahin, Thüringen auch gegen jeden Einfall von Banden von auswärts zu schützen. Er sei der Ueberzeugung, daß Schutzpolizei und Reichswehr zu dieser Aufgabe völlig genügen, daß daneben aber bewaffnete Organisationen unmöglich sind, weil sie für die Bevölkerung und die Truppen eine Gefahr bilden.

Keine schwerindustrielle Zeitung, kein deutschnationales Hetzorgan konnte von irgendwelchen Uebergriffen in Thüringen melden. Die Deutschnationalen schickten deshalb Telegramme an Reinhardt über Störungen der Ruhe und Roten Terrormaßnahmen. Kein kommunistisches Flugblatt, keine kommunistische Ministerrede gab den Anlaß zum Einmarsch der Reichswehr. Diese gefälschten Telegramme mußten dazu herhalten. Der Vormarsch der Reichswehr richtet sich nach Weimar, dem Sitz der Regierung. Damit ist klar und deutlich das Ziel der Reichswehr und der Reichsregierung gezeigt. **Die thüringische Regierung soll auseinandergejagt werden,** wie die sächsische auseinandergetrieben worden ist.

Der General Reinhardt hat die Anweisungen der Reichsregierung überschritten. Ein meuternder General mehr? Das hält die Stresemann-Regierung nicht aus und deshalb müssen Geßler-Seeckt diesen Schritt Reinhardts decken. Deshalb erklärt Geßler der thüringischen Regierung, daß Reinhardt Thüringen auch gegen den Einfall von Bayern her schützen soll. Oder hat Geßler hinter dem Rücken des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers an Reinhardt den Befehl zum Vorgehen gegen die thüringische Regierung gegeben? Nach dem bisherigen Verhalten des „loyalen" Reichswehrministers, der von den Sozialdemokraten zum unbeschränkten Diktator Deutschlands gemacht worden ist, ist diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen.

Doch egal, ob es sich um einen Uebergriff Reinhardts oder um eine Anordnung Geßlers ohne Wissen der Reichsregierung handelt, sie paßt in der Linie des systematischen Vorgehens der Faszisten. Nachdem Sachsen am Boden liegt und Thüringen für den Faszistenvormarsch vollkommen freigemacht ist, holt die Schwerindustrie zu weiteren Schlägen aus. Stresemann muß gehen. Die offene Militärdiktatur in ganz Deutschland stößt auf außenpolitische Schwierigkeiten. Doch die offene Stinnes-Diktatur, die sich auf die Bajonette der Reichswehr und die Kanonen der Faszisten stützt, kann mit Poincaré sehr gute Geschäfte machen. In politischen Kreisen in Berlin wird deshalb offen davon gesprochen, daß als Nachfolger Stresemanns entweder der als Reichskommissar für Sachsen durch Ueberschreitung seiner Befugnisse bekanntgewordene frühere Justizminister Heinze oder der Führer des rechten Flügels der Deutschen Volkspartei, Schulze, der schon einmal die Fronde gegen Stresemann führte und der sehr stark mit den Deutschnationalen liebäugelt, in Aussicht genommen sind. Also die ungehemmte Herrschaft der Schwerindustrie, die der Faszistenputsch bringen sollte, auf vollkommen legalem Wege. Und das mit Hilfe der Sozialdemokratie. Da hilft kein Lamentieren des „Vorwärts", keine noch so radikalen Reden und kein noch so lautes Rufen nach der Kleinen Koalition, nach der neuen Wirth-Regierung, das der „Vorwärts" jetzt anstimmt. Der Generalsstiefel herrscht, er trampelt die Arbeiterbewegung nieder, und wo die Arbeiterschaft die einheitliche Abwehrfront herstellt, da sind es sozialdemokratische Führer, die, wie in Sachsen und auch in Thüringen, die Abwehrformationen und Machtpositionen der Arbeiterschaft zerschlagen.

Der „Vorwärts" hofft auf den Kampfwillen des Generals Seeckt, er glaubt, daß Seeckt gegen Hitler marschieren wird. Doch eine Regierung Heinze oder Schulze wird den Befehl herausgeben, daß Reichswehr nicht auf Reichswehr schießen darf. Und die bayrische Reichswehr und die bayrische Schutzpolizei wird marschieren, sowie die Hintermänner des Kahr, die Ludendorff und Stinnes-Krupp-Klöckner, die den Ehrhardt-Hitler-Aufmarsch mit Devisen finanzieren, den Befehl dazu geben.

*

Der Aufmarsch an der thüringischen Grenze

Die „Vossische Zeitung" läßt sich von ihrem Sonderberichterstatter melden:

„Von einem Abflauen der militärischen Aufmarschbewegung kann gar keine Rede sein. Das Geschäftszimmer des Sturmregiments des „Jungdeutschen Ordens", das bisher in einem Privathause untergebracht war, ist nach dem Schlosse des früheren Herzogs verlegt worden, weil die bisherigen Räume für den immer größer werdenden Geschäftsverkehr nicht mehr ausreichen.

Im Hinterlande werden **eifrig Verstärkungen geworben.** Neue Gestellungsbefehle gehen von den Hakenkreuzverbänden aus und werden auch befolgt. In Bamberg hat der „Wiking", in dem auch der frühere Herzog von Koburg eine große Rolle spielt, die am Sonntag Eingetretenen gestern in feierlicher Weise vereidigt. Die Mannschaften wurden vorläufig für vier Wochen fest in Dienst genommen.

Für Sonntag wird mit besonderem Eifer ein Deutscher Tag nach Neustadt bei Koburg einberufen. Neustadt liegt unmittelbar an der thüringischen Grenze, nur fünf Kilometer von Sonneberg entfernt. In der Abhaltung dieses Deutschen Tages in der nur von Arbeitern bewohnten Grenzgegend ist eine **Provokation schlimmster Art** zu erblicken. Die vaterländischen Verbände Thüringens, die in enger Verbindung mit den bayrischen Irregulären stehen, haben die Parole „erhöhte Alarmbereitschaft" ausgegeben."

Auch die Berliner „Morgenpost" erklärt nach einer scharfen Kritik der Stuttgarter Reichswehrmeldungen:

„Wir wissen nicht, auf welche Berichte sich die Behauptungen des Wehrkreiskommandos V und leider auch amtlicher Berliner Stellen stützen, daß die Presse den wirklichen Sachverhalt in Nordbayern übertrieben habe. Wir hören von Augenzeugen auch heute wieder, daß die Ausrüstung der in und um Koburg stehenden Verbände durchweg gut ist, sowohl was die Waffen wie auch was die Kleidung angeht: Militärpistolen in funkelnagelneuen Lederfutteralen, Karabiner und Infanteriegewehre. Die amtliche Ziffer von nur 2000 Mann entspreche bei weitem nicht der Wahrheit, weil dauernder Zustrom festgestellt werden kann."

Der Zusammenbruch des wertbeständigen Geldes

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 8. November.

Die Beschlüsse, die gestern das Reichskabinett in der Frage des wertbeständigen Geldes gefaßt hat, beweisen den Zusammenbruch der Wertbeständigkeit des neuen Geldes. Bevor die Rentenmark zur Ausgabe gelangen kann, soll eine neue Devisenabgabe auf der Grundlage der Notverordnungsabgabe erfolgen. Als Gegenleistung soll eine neue Goldanleihe in Höhe von 300 Millionen Goldmark, die durch eine noch nicht bekanntgegebene Steuer gesichert werden soll, gewährt werden. Man rechnet, daß die Devisenabgabe etwa 125 Millionen Goldmark abwirft. Weitere 80 Millionen Goldmark in Devisen sollen durch die Ausfuhr von 2 Millionen Doppelzentner Zucker herbeigeschafft werden.

*

Die Werttätigen erhalten also neue Steuern, um den Besitzenden sämtliche staatliche Güter zuschanzen zu können. Den Schaffenden wird der Mundzucker weggenommen und zu Wucherpreisen ins Ausland verkauft, weil die Regierung nicht den Mut besitzt, die Devisen, die in den Händen der Industriellen sind, zu beschlagnahmen. Ein weiterer Beweis der wirtschaftlichen Zerfetzung bietet die polizeiliche Schließung der gestrigen Häute-Auktion. Für ein Pfund Rohleder war ein Grundpreis von 1,20 Goldmark festgesetzt. Die Auktionsleitung gab aber zu diesem Preise kein Leder. Einige wenige Wucherer boten bis zu 6 und 8 Goldmark für ein Pfund Rohleder. Die Mehrzahl der Lederhändler konnte diese Preise nicht bezahlen. Es entstand ein ungeheurer Krawall, so daß die Auktionsleitung von ihrem Hausrecht Gebrauch machte und die Schutzpolizei herbeirief, um die protestierenden Käufer herauswerfen zu lassen. Dieser Vorgang beweist, daß das neue Geld, daß die wertbeständigen Anleihen, den Wucher und die Inflation nicht aufhalten. Diese Tatsachen zeigen am besten, daß überhaupt eine Ausgabe der Rentenmark gar nicht mehr als Rettung bezeichnet werden kann. Genau so, wie der Generalsdegen in den einzelnen Ländern regiert und die Verfassung und Gesetze niederschlägt, so zerschlägt der Großindustrielle die Gesetze und Verordnungen, **die von der Reichsregierung erlassen werden.**

Brot und Arbeit

Von A. Thalheimer

Schwarzhunderter-Pogrome in den Straßen Berlins — Proletarier, macht ein Ende dem Faszistenspuk, jagt sie von den Straßen — Wo bleibt das revolutionäre Proletariat Groß-Berlins? — Fordert Beschlagnahme aller Getreidevorräte und Lebensmittel bei Großgrundbesitzern, Großbauern, Großhändlern, Mühlen usw. — Verteilung durch die Kontrollausschüsse zu erschwinglichen Preisen — Fort mit der Militärdiktatur, nieder mit den Faszistenbanden!

Gestern war der sechste Jahrestag der russischen Revolution, morgen jährt sich zum fünften Male die deutsche Novemberrevolution. Das russische Volk, Arbeiter und Bauern, das alle seine Ausbeuter, Kapitalisten und Großgrundbesitzer verjagt hat, das seine eiserne Diktatur aufgerichtet und gegen eine Welt von Feinden mit dem Schwerte in der Hand verteidigt hat, befindet sich durch eigene Kraft in unaufhaltsamem Aufstieg und steht weltpolitisch da als eine Großmacht erster Ordnung, die die kapitalistischen Raubmächte zähneknirschend respektieren müssen. In diesen Tagen aber schreitet in Deutschland der wütende Hunger durch die Straßen, Millionen sind arbeitslos oder Kurzarbeiter, die Mark befindet sich in tieferer Zerrüttung, als es je der Sowjetrubel gewesen. Und Deutschland liegt ohnmächtig zu Boden, der Faszismus in seinen verschiedenen Gestalten reißt es in Stücke und verkauft sie meistbietend an die ausländischen kapitalistischen Räuber.

Und ein furchtbares Zeichen, **in diesen Tagen können es deutsche Schwarzhunderter, Faszistenjünglinge wagen, in den Straßen des proletarischen Berlins Judenpogrome zu veranstalten, wohlwollend gedeckt durch die herrliche republikanische Wehrmacht.**

Das ist eine Riesenschmach für das revolutionäre Proletariat Groß-Berlins, für die revolutionären Arbeiter, die vor fünf Jahren Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zujubelten, die in harten Kämpfen 1918, 1919 und 1920 bewiesen haben, daß sie revolutionäre Kämpfer sind. Diese Schmach, daß das faszistische Schwarzhundertum, der von den Großkapitalisten und Junkern gekaufte völkische Abschaum, zusammen mit allerlei Lumpenproletariat, sich in den Straßen Berlins als Herren aufspielen kann, diese Schmach fällt zum größten Teil auf das Konto der sozialdemokratischen Verräter an der Arbeiterklasse, die das hungernde Volk feige im Stich gelassen, die es den monarchistischen Generalen und der Stinnes-Bande ausgeliefert haben und die seit Jahren alles ausbieten, um zu verhindern, daß die proletarische Einheitsfront zustande kommt.

Die Schmach, daß die faszistischen Pogromhetzer die Straßen Berlins beherrschen, darf das Proletariat keinen Tag, keine Stunde länger dulden. Die Berliner Proletarier haben im Herbst 1918, verraten und verkauft von den sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführern, verstanden, von unten her in den Fabriken und Betrieben sich zusammenzuschließen und als eine mächtige Schlachtfront der Konterrevolution entgegenzutreten, und sie zu zerschmettern. Heute muß dasselbe geschehen, von unten her aus den Betrieben muß schnellstens der Zusammenschluß erfolgen. Das Berliner Proletariat muß sich aus der Erschlaffung, dumpfer Verzweiflung und Abspannung erheben. Es muß in seiner Riesenmasse zusammengeballt auf der Bildfläche erscheinen und den faszistischen Höllenspuk wegfegen. Das Berliner Proletariat braucht sich nur in seiner Riesengröße zu zeigen, es braucht nur geschlossen aufzutreten, um seinem Willen Geltung zu verschaffen.

Brot und Arbeit! Nieder mit der faszistischen Diktatur! Das müssen die Schlachtrufe des revolutionären Proletariats sein. Die Junker möchten mit ihren faszistischen Jünglingen gern die Volkswut von sich ablenken auf die armseligen jüdischen Schacherjuden, **die großen auf die kleinen Gauner.** Die Junker sind es, die **die Hauptschuldigen an dem Lebensmittelwucher sind,** die bei vollen Scheunen das Getreide zurückhalten, um das arbeitende Volk in den Städten zur Verzweiflung zu treiben und dann durch ihre treuergebenen Reichswehrgenerale niederschlagen zu lassen. Sie versprechen Brot dem Hungernden, wenn er ihnen zur Herrschaft verhilft. Das Berliner Proletariat kennt seine Zitzewitze und Ytzenplitze, kennt seine Kanitze und Kähnes. Es wird auf diesen Leim nicht gehen. Das Brot, das diese Herrschaften liefern, werden blaue Bohnen sein. Das städtische Proletariat ist der Meinung, daß die Zeit gekommen ist, wo den junkerlichen Brotwucherern gründlich der Garaus gemacht wird. Es ruft den unterdrückten und ausgebeuteten Landarbeitern zu: Nehmt die Rittergüter! Wir städtischen Arbeiter stehen an Eurer Seite. Mit den Junkern im Bunde sind die Großhändler und die großen Mühlen, die die Getreidepreise wucherisch in die Höhe treiben und es in ihren Speichern zurückhalten. Die kleinen Bäckermeister sind nicht die Schuldigen, sie sind selber nur Opfer der Junker, der Großhändler und Mühlenbesitzer.

Ueber allen aber thronen die **Schwerindustriellen, Industriemagnaten, die großen Bankherren, die großen Börsenspekulanten,** wo Jud und Christ einträchtig zusammenwirken, um dem arbeitenden Volk das Fell über die Ohren zu ziehen. Diese Räuberbande hat die Mark ruiniert und hat das wertbeständige Geld gehamstert. Diese Handvoll großkapitalistischer Schurken hält die Faszistenbanden aus, die Ludendorffschen und Hitlerschen, hält die Reichswehrgenerale an ihrer Strippe, hat die Strohpuppen des Parlaments in ihrer Tasche, ist der Drahtzieher aller der Männeken, die sich deutsche Regierung heißen. Jetzt lassen sie durch ihre gutbezahlten Pogromisten den von ihnen zur Verzweiflung getriebenen Massen zubrüllen: Schlagt die Juden tot!, **um ihre feisten Wänste vor den Proletarierfäusten in Sicherheit zu bringen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019231108-15/fragment/page=0001

Während die Faszistenjünglinge Pogromhetzen in den Berliner Straßen veranstalten, marschieren im Norden Berlins, in Pommern, in Mecklenburg, in Brandenburg, die Banden der Schwarzen Reichswehr auf, sammeln Ludendorff, Hitler und Kapitän Ehrhardt ihre Banden in Thüringen, und der sozialdemokratische Reichspräsident und die faszistischen Reichswehrgenerale lassen erklären, daß sie die Hilfe der proletarischen Bevölkerung zur Verteidigung der Republik nicht brauchen. Allerdings, das bewaffnete Proletariat braucht die faszistischen Herkschaften nicht, sie können nur ihre bezahlten Landsknechte brauchen und das Lumpengesindel, das sie mit dem Geld kaufen, das sie ehrlichen Arbeitern vom Munde weggestohlen haben. Und an der demokratischen Republik liegt ihnen so wenig, daß sie ihr bereits den Hals umgedreht haben. Am siebenten Jahrestage der russischen und der deutschen **Revolution gibt es in Wirklichkeit keine demokratische Republik mehr.** Die Faszisten herrschen, und sie können sich sogar dank der Tatsache, daß das revolutionäre Proletariat noch nicht zum entscheidenden Schlage ausgeholt hat, noch nicht verstanden hat, von unten her sich zu einigen, und sich genügend Massen zu verschaffen, den Luxus erlauben, untereinander Scheinkämpfe oder wirkliche Kämpfe aufzuführen.

Das Berliner und das deutsche Proletariat haben so viel gelernt in diesen fünf Jahren der November-Republik, daß sie nicht auf den Ruf von sozialdemokratischen Instanzen oder von monarchistischen Generalen oder von schwerindustriellen Reichskanzlern warten, um auf der Bildfläche zu erscheinen. Sie wissen, daß niemand sie bewaffnen wird, auch nicht sogenannte sozialdemokratische Regierungen, **wenn sie sich nicht selber bewaffnen.** Sie wissen, daß sie die Einigung, die ihnen unwiderstehliche Macht gibt, **von unten her aus den Betrieben selber schaffen müssen.** Sie wissen, daß es nur eine wirkliche Partei des Proletariats gibt, die in allen Kämpfen des Proletariats an seiner Spitze geht, und die größten Opfer bringt: die Kommunistische Partei. Sie wissen, daß im Ausland ihnen niemand hilft, als die revolutionären Proletarier, vor allem das siegreiche Proletariat Sowjet-Rußlands. Und sie wissen schließlich nach fünfjährigen unsäglich bitteren Erfahrungen, nach dem völligen Bankrott der bürgerlichen Demokratie, daß der Ausweg und die Rettung jetzt nur noch sein kann, die eiserne proletarische Diktatur, **die die Fabriken und das Land, die Gruben und die Banken der kapitalistischen Ausbeuter aus der Hand reißt und jedem Brot gibt, der ehrlich arbeitet.**

In den Tagen, wo der faszistische Spuk frech sich in den Straßen Berlins zeigt, in den Tagen, wo der Sieg des russischen Proletariats sich zum sechstenmal jährt, in den Tagen, wo der Faszismus auf dem Grabe der jammervoll verendeten deutschen November-Republik herumtrampelt, in diesen Tagen muß sich das Berliner und das deutsche Proletariat auf seine revolutionäre Aufgabe besinnen und muß in Riesenmassen der gesamten Konterrevolution zeigen, daß es da ist, daß es lebt, daß es bereit ist, sein Leben in die Schanze zu schlagen für seine eigene Herrschaft, für die proletarische Diktatur.

Den Schwarzhunderter-Banden muß das revolutionäre Proletariat die Rufe entgegenschallen lassen:

Beschlagnahme aller Getreide- und Lebensmittelvorräte bei den Rittergutsbesitzern, den Großbauern und den Großhändlern!

Verteilung von Brot und Lebensmitteln an die arbeitende Bevölkerung, an Arbeitslose und Kinder, an soziale und Kriegsrentner durch die Kontrollausschüsse!

Fort mit der faszistischen Diktatur, fort mit dem Belagerungszustand, fort mit den faszistischen Reichswehrgenralen, fort mit den landesverräterischen Großkapitalisten, mit den Stinnes, Klöckner und Ko.!

Fort mit den sozialdemokratischen Verrätern!

Her mit der Diktatur des Proletariats!

Der Pogrompropaganda der Faszistenbanden muß die revolutionäre Propaganda des Proletariats energisch entgegentreten. Die proletarische Einheitsfront muß mobilisiert werden, um den faszistischen Ueberfallkommandos entgegenzutreten. Nehmt Stellung in allen Betrieben! Bildet proletarische Einheitsfrontausschüsse! Rüstet für den proletarischen Massenaufmarsch!

Auf die Schanzen, Proletarier! Keinen Tag, keine Stunde dürft Ihr mehr in Euren Straßen den faszistischen Höllenspuk dulden!

Die Absetzung der sächsischen Regierung vor dem Staatsgerichtshof

Dresden, 7. November.

Die sächsische Regierung hat, wie amtlich bekanntgegeben wird, wegen des Vorgehens der Reichsregierung und des Reichspräsidenten gegen das Ministerium Zeigner, wegen der Amtsenthebung der bisherigen Minister durch den Reichskommissar und wegen des Verbots des Landtagszusammentritts am 30. Oktober die Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Verfassungsmäßigkeit dieser Maßnahmen angerufen.

General Reinhardt schickt Maschinengewehre, die Internationale Arbeiterhilfe Nahrung

(Eig. Drahtm.) **Eisenach, 7. November.**

In Ruhla hat der dortige Gemeinderat gemeinsam mit der Internationalen Arbeiterhilfe eine Volksspeiseküche errichtet. Die Internationale Arbeiterhilfe hat das Geld zur Anschaffung der notwendigen Kessel usw. zur Verfügung gestellt und wird versuchen, die Küche auch durch Bereitstellung von Lebensmitteln zu unterstützen. Die Küche arbeitet unter dem Namen „Volksküche der Internationalen Arbeiterhilfe für die Gemeinde Ruhla".

Der Hungerfeldzug gegen die Ruhrarbeiter

Essen, 7. November.

Nachdem auf den Thyssen-Werken kürzlich bekanntgegeben wurde, daß wegen der katastrophalen finanziellen Lage am 10. November die Arbeit vollständig eingestellt werden mußte, haben auch auf einigen anderen Werken des Ruhrgebiets die Stillegungen noch mehr zugenommen. Im Bergbau ist die Lage unverändert, d. h., es wird nur auf den wenigsten Zechen gearbeitet.

Die täglichen Verhaftungen

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 8. November.**

Der Militärbefehlshaber von Horn hat den Journalisten Walter Oehme verhaften lassen und ins Polizeipräsidium überführt. Walter Oehme wird auf längere Zeit festgehalten werden, da er angeblich die öffentliche Ruhe und Ordnung durch Verbreitung unwahrer Nachrichten gefährdet hat.

In **Hamburg** hat der Senat die Immunität sämtlicher kommunistischer Bürgerschaftsmitglieder aufgehoben. Bis jetzt sind acht kommunistische Bürgerschaftsmitglieder verhaftet worden.

In der Akkumulatorenfabrik Oberschöneweide wurden 18 Betriebsräte und Arbeiterfunktionäre verhaftet. In dem Betriebsratszimmer wurde gehausucht und jede Kleinigkeit mitgenommen. In den Privatwohnungen der noch nicht verhafteten Betriebsräte wurde ebenfalls gehausucht.

Das Mehrkreiskommando IV hat den sozialdemokratischen Regierungsrat Hauffe im Dresdener Polizeipräsidium auf unbestimmte Zeit beurlaubt.

Revolutionäre Aktionsausschüsse in Württemberg

(Eig. Drahtm.) **Stuttgart, 7. November.**

Die Entwicklung der proletarischen Einheitsfront gegen Faszismus und Bourgeoisie hat auch in Württemberg gute Fortschritte gemacht. Trotz maßloser Sabotage der reformistischen Führer schlossen sich die Arbeiter in zahlreichen Orten zusammen und wählten nach dem Beispiel der Stuttgarter Betriebsrätevollversammlung revolutionäre Aktionsausschüsse. Die Bewegung griff rasch um sich, so daß in Stuttgart eine Konferenz der Aktionsausschüsse Württembergs abgehalten werden konnte, auf der 15 Städte vertreten waren. Die Delegierten setzten sich aus kommunistischen, sozialdemokratischen und parteilosen Arbeitern zusammen. Auf dieser Konferenz konnte festgestellt werden, daß für die einheitliche Kampffront der Arbeiterschaft in Württemberg guter Boden vorhanden ist. Die Konferenz beschloß schließlich einstimmig einen Aufruf, in dem der Verrat der sozialdemokratischen Führer gegeißelt und an das Proletariat die Mahnung gerichtet wird, weiter für den entscheidenden Kampf zu rüsten.

Die Lebenshaltungskosten der Vorwoche

(Eig. Drahtm.) **Berlin, 8. November.**

In der Woche vom 1. bis 7. November betrugen für ein Ehepaar mit zwei schulpflichtigen Kindern die Ausgaben, die zur Lebenshaltung notwendig sind, um so leben zu können, wie in der Vorkriegszeit:

Für Nahrung	4 305 087 000 000
Für Kleidung, Wohnung, Beleuchtung, Fahrgeld	4 373 850 000 000
Für 8 Prozent Steuern	694 370 000 000
Zusammen	9 373 307 000 000

Die Steigerung von 7 Billionen 800 Milliarden oder 488,8 Prozent gegen die Vorwoche beruht auf der wucherischen Verteuerung lebensmittel und lebensnotwendigen Bedarfsgegenstände. Gegen die Vorkriegszeit sind die Lebenshaltungskosten um das 285 970 115 924fache gestiegen.

Gemessen am proletarischen Existenzminimum für Groß-Berlin sind 100 Milliarden Mark nur noch 24 Pfennige. Bei einem Mindeststundenlohn von 60 Goldpfennigen hätte der Arbeiter in der vorigen Woche mindestens 171 000 000 000 Mark die Stunde verdienen müssen.

Der Reichsindex um 620½ Proz. gestiegen

Berlin, den 8. November.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Kleidung, Beleuchtung, Heizung und Wohnung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Montag, den 5. November, auf das 58,5 milliardenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche beträgt demnach 620,5 v. H. Für den Durchschnitt des Oktobers berechnet, ist die Reichsindexziffer auf das 3657 millionenfache gegenüber dem 15 millionenfachen im Durchschnitt des Monats September gestiegen. Die Steigerung beträgt somit 24 280 v. H. Die Lebenshaltungskosten ohne Bekleidung sind im Durchschnitt des Oktober auf das 3265 millionenfache, die Ernährungskosten allein auf das 4301 millionenfache der Vorkriegszeit gestiegen.

Der Großhandelsindex

Berlin, den 8. November.

Die auf den 6. November berechnete Großhandelsindexziffer ist gegenüber dem Stande vom 30. Oktober um 591,2 v. H. gestiegen. Das Geldniveau der Großhandelsindexziffer hat sich in der gleichen Zeit um 120,5 auf das 129fache oder um 7,1 v. H. gehoben. Im Durchschnitt des Oktober hat sich das Niveau der Großhandelspreise in Papiermark um 29 525 v. H. auf das 7,1 milliardenfache des Friedensstandes und die Goldmark von 101,7 im Durchschnitt des September auf 117,9 oder um 15,1 v. H. im Durchschnitt des Oktober gehoben.

Der polnische Generalstreik siegreich beendet

Warschau, 7. November.

Die Verhandlungen der sozialistischen Gewerkschaftsführer mit dem Vizepremierminister Korsanty haben zu später Stunde zu einem Uebereinkommen geführt, durch das die Forderungen der Ausständigen — keine Militarisierung der Bahnen und Zurücknahme des Streikverbots — im wesentlichen zugestanden worden sind. Der Generalstreik soll infolgedessen von morgen ab abgebrochen werden.

*

Warschau, 7. November.

In Krakau kam es zu einer blutigen Schlacht. Ein Infanteriebataillon, das die Redaktion des sozialistischen „Naprzod" besetzt hielt, wurde von der wohlbewaffneten Menge angegriffen, die ein Massenfeuer eröffnete und die Soldaten zu entwaffnen begann. Der bedrängten Infanterie kamen zwei Ulanenschwadronen und Panzerautos zu Hilfe. Es entstand ein regelrechter Kampf, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab. Ob es dem Militär gelang, die recht prekäre Lage zu bemeistern, war bei Abgang dieses Telegramms nicht zu erfahren. Der die Reiterei befehligende Offizier ist gefallen. Der Krakauer kommandierende General mußte sich mit seinem Stabe in das die Stadt Krakau beherrschende Schloß zurückziehen.

Auch in Tarnow in Galizien und im Borysławer Naphthagebiet kam es heute zu blutigen Kämpfen zwischen Militär, Polizei und streikender Menge, wobei letztere begann, die Polizei zu entwaffnen.

Warschau, 8. November.

In Krakau ist die Ruhe wiederhergestellt. Mojewode Gałecki und General Czickel sind wegen Mangels an Voraussicht ihres Postens enthoben worden.

Die Separatisten in Geldschwierigkeiten

Essen, 7. November.

Zeitungsmeldungen zufolge befinden sich die Separatisten in Duisburg zurzeit in großer Geldverlegenheit, nachdem die Besetzungsbehörde das besondere separatistische Notgeld, das durch Aufdruck mit einem Gummistempel auf einen 5- bis 10fach höheren Betrag gebracht wurde, für ungültig erklärt hatte. Auch eine andere „Erwerbsquelle" ist den Separatisten verstopft worden durch das Verbot der Besetzung, Requisitionen vorzunehmen; sie müssen jetzt alle Waren, die sie für den eigenen Bedarf benötigen, mit gültigem Gelde bezahlen. Vor der sogenannten „Rheinischen Bank" sind täglich große Menschenmengen erschienen, die auf die Umwechselung des wertlosen Separatistengeldes in Franken warten — vergebens warten, denn kein Separatist kümmert sich mehr um diese Bank, die nie eröffnet worden ist.

Die Militärdiktatur verhindert das Eingreifen Amerikas

Hamburg, 8. November.

Der Vertreter des „Hamburger Fremdenblattes" in Neuyork meldet, das Interesse in den Vereinigten Staaten an den Nachrichten über die schlechte Ernährungslage und das Elend in Deutschland werde stark beeinträchtigt durch die Sensationsmeldungen über eine bevorstehende Militärdiktatur, die Wiedereinrichtung der Monarchie, Judenpogrome und ähnliches. Maßgebende politische und wirtschaftliche Kreise in Neuyork erklärten, daß eine derartige Entwicklung das Zustandekommen der Konferenz über die Feststellung der Leistungsfähigkeit Deutschlands und jedes Hilfswerk für Deutschland außerordentlich gefährden würde.

*

Amerika will in die Wirtschaft Deutschlands gegen die alleinige Ausbeutung durch Frankreich eingreifen. Es hat bereits Frankreich zum Nachgehen in der Frage des Beratungsstoffes der demnächst abzuhaltenden Konferenz gezwungen. Amerika will in Europa Geschäfte machen. Doch es will Deutschland Getreide auf lange Kredite liefern. Durch die Putschabsichten hält sich Amerika zurück. Den deutschen Agrariern paßt diese Haltung Amerikas durchaus. Sie haben ein Interesse daran, daß kein amerikanisches Getreide nach Deutschland kommt, denn das amerikanische ist billiger als das deutsche. Deshalb schürt die Landwirtschaft den Putsch, will selber regieren, um die Einfuhr des billigeren Getreides unmöglich zu machen oder dasselbe durch Einfuhrzölle zu verteuern.

Freispruch der italienischen Kommunisten

(Eig. Drahtm.) **Rom, 7. November.**

In Rom fand vor der Strafkammer der erste Prozeß gegen die italienischen Kommunisten statt. Angeklagt waren die Mitglieder des Comité exécutif der Kommunistischen Partei. Die Richter bewahrten aber ihr unabhängiges Urteil wider Erwarten, stellten fest, daß keinerlei Delikt vorliege und die Kommunistische Partei lediglich von ihren Rechten Gebrauch machte, daß die Gesetzgebung jeder politischen Partei zustehe. Es erfolgte also eine glatte Freisprechung. Angesichts dieser Niederlage wagte es Mussolini nicht, die Angeklagten, seit mehreren Monaten inhaftierten Kameraden, bis zur Erledigung des zweiten Prozesses, der vor dem Schwurgericht in Rom stattfindet, weiter in Haft zu behalten. Genosse Bordiga konnte in einem Telegramm an unser Zentralorgan die Freilassung der inhaftierten Kameraden melden.

Der Bergarbeiterstreik ein Glanzstück sozialdemokratischer Schurkerei

Ein auf der Strecke gebliebener Bergarbeiter schreibt uns:

Unter Ausnutzung der Kampfstimmung des Proletariats, die Not des hungernden Volkes verschlüsselnd, war es für die sozialdemokratischen Gewerkschaftsbureaukraten ein gefundenes Fressen, durch „kühnes" Handeln „ihre" Gewerkschaften vor dem völligen Ruin zu retten. Die Hesse, Rodigau und Behrens, die würdigen Nachfolger der Garbe und Konsorten, die als wohlbestallte Direktoren im „Braunkohlensyndikat" ihr Dasein fristen, wollten durch den Bergarbeiterstreik das Prestige des Verbandes wieder heben. Mit bombastischer Senatorenstimme wetterten die sozialdemokratischen Neunöter in den Streikversammlungen gegen das Unternehmertum und wer die Radikalinskis hörte, war versucht, zu glauben, sie seien die Kannibalen, die nur von Kapitalistenblut und -fleisch sich nährten.

Das sozialdemokratische Heldenstück gelang. Der Streik brach aus und im Augenblick des Streikausbruches war klar, daß die Bergarbeiter in der infamsten Weise betrogen werden sollten. Jene Zentralstreikleitung, deren fragwürdige Existenz auf Kosten der streikenden Proletarier begründet war, an deren Beratungen kein gewöhnlich Sterblicher teilnehmen durfte, jene Zentralstreikleitung bestand nur aus den Gewerkschaftsbonzen, die im „Haus der Bergarbeiter" ein wohlgefälliges Leben führen. Sie hatte weder Fühlung noch Teilnahme mit der hungernden Masse der kämpfenden Bergarbeiter. Dafür waren ja die Funktionäre jener phlegmatischen Bonzen als Lausburschen gut, um den „ständigen Kontakt" mit der Arbeiterschaft herzustellen. Jedwede organisatorische Vorarbeit zum Massenkampf der Bergarbeiter fehlte. Sie war nicht geleistet worden in der sicheren Voraussicht, den Streik nach wenigen Tagen wieder abwürgen zu können.

Als im August dieses Jahres der Generalstreik proklamiert wurde, da waren es dieselben Sozialdemokraten, die mit den gemeinsten Mitteln nichts unversucht ließen, den Generalstreik zu inhibieren. Damals trat die Masse des Proletariats in den Kampf. Trotzdem die Hesse und Konsorten von „Kommunistischer Bäuberei" von „Verbrechern" und „Wahnsinnigen" sprachen. Der Ausbruch des **Generalstreiks war der Alarmruf für kommende Machtkämpfe.** Und der Bergarbeiterstreik? Er hätte das Signal zum entscheidenden Kampf sein können.

Der Verrat der Sozialdemokraten.

Nur keinen Kampf um politische Forderungen schrien die Gewerkschaftsbureaukraten, als die Massen, in dem Gefühl, daß nur der Kampf des Gesamtproletariats eine entscheidende Wendung herbeiführen kann, sich anschickten, impulsiv den Generalstreik von den Spitzenorganisationen zu fordern. Die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer wußten den neuen Generalstreik zu vereiteln. Die Angst vor einem Generalaufmarsch mit all seinen Konsequenzen ließ sie zurückschrecken. Die Kommunistische Partei war bereit, gemeinsam mit den Spitzenorganisationen und der VSPD. den Generalstreik auszurufen. Was taten die sozialdemokratischen Bergarbeiterführer? Nicht allein, daß sie dort sabotierten, wo sie dem Druck der Massen nicht widerstehen konnten, sie gaben für die mitteldeutschen Bergarbeiter in einem „Aufruf" bekannt, daß der Streik „rein gewerkschaftliche Ziele" verfolge, daß „jede parteipolitische Einmischung" verbeten sei. **Die Zentralstreikleitung des Bergarbeiterverbandes kümmerte sich den Teufel um die Hilferufe der kämpfenden Kameraden, die instinktiv fühlten, daß sie ohnmächtig in ihrem isolierten Lohnstreik zusammenbrechen müssen, wenn nicht die breite Front des Massenheeres der proletarischen Kampfscharen aufgerollt wird.** Selbst „Lohnstreiks" haben im Zeitalter des übermächtigen Kapitalismus nur Erfolg, wenn sie als unwiderstehliche Massenkämpfe geführt werden.

Die Opfer der sozialdemokratischen Wühlerei

Erfolglos brach der Streik der Bergarbeiter zusammen. So sehr auch die Hesse und Behrends den Bergarbeitern vorzureden versuchten, daß der Streik mit einem „glänzenden Siege" geendet habe, ist die Niederlage nicht zu verwischen. Nicht auf die Verbindlichkeitserklärung eines Schiedsspruches kommt es an, sondern Erfolg ist nur da, wenn die Bergbarone gezwungen sind, zu erfüllen, was man ihnen im Kampfe abgerungen hat.

Was tun die Bergherren jetzt? Sie benutzen den Schiedsspruch in ihrer Weise. Sie werfen alle mißliebigen Elemente aufs Straßenpflaster. Hunderte und aber Hunderte sind durch die Willkür der Bergherren und durch die Feigheit der sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer erneut dem Verhungern preisgegeben. Die kommunistischen Funktionäre des Bergarbeiterverbandes werden in Schutzhaft gesteckt, derweilen die sozialdemokratischen „Drahtzieher" im trockenen sitzen. Nachdem der Streik so „siegreich" beendet war, und die Kumpels resultatlos dem Bergkapital ausgeliefert zur Grube wanderten, da waren sie aller Mittel entblößt. Die Fahrkarte zum Schacht mußte die Armenverwaltung vorschießen; und als die Bergleute bei ihren Sklavenhaltern vorstellig wurden und um einen Vorschuß bettelten, da erklärten ihnen jene mit grinsendem Hohne, „die Arbeiter mögen sich an ihre jüdischen Gewerkschaften, an Marx und an die Marxisten wenden" . . . „Sie mögen raus laufen, oder sonst zusehen, wie sie zur Arbeitsstelle kämen."

Das war zum sozialdemokratischen Verrat noch der Hohn des Unternehmers. Mit geballten Fäusten schwor in diesen Tagen mancher Bergarbeiter, Abrechnung mit dem verräterischen Führertrüppel seiner Gewerkschaft zu halten. Die Unternehmerfrechheit kennt ob des Sieges keine Grenzen. Sie haben an den Bergarbeiterverband das Ersuchen gerichtet, **öffentlich zu erklären, den Streik als unrechtmäßig geführt, zu betrachten.** Das ist die Krone des „Sieges", den die Hesse, Rodigau und Behrends errungen haben. Dieser schamlose Verrat an den mitteldeutschen Bergarbeitern darf nicht wirkungslos an der Arbeiterschaft vorübergehen. Wir Kumpels müssen Abrechnung halten mit den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern. Wir werden treu bleiben dem Verbande, aber verschwinden müssen von ihren Posten die sozialdemokratischen Bonzen. An ihre Stelle müssen Proletarier treten, denen das proletarische Klassenempfinden und -bewußtsein noch nicht abhanden gekommen ist, die die Kämpfe führen als große Massenbewegungen des Gesamtproletariats.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019231108-15/fragment/page=0002

Der Sieg des Faszismus über die November-Republik

und die Aufgaben der Kommunistischen Partei Deutschlands

Auf einer Konferenz der Kommunistischen Partei Deutschlands, die am Sonntag getagt hat, sind die nachstehenden Thesen angenommen worden:

Das Ende der November-Republik

Die Novemberrepublik ist auf dem ganzen Gebiete des unbesetzten Deutschland dem Faszismus ausgeliefert. Die Gewalt befindet sich in den Händen der Militärmacht und sie stellt sich zur bewußten Aufgabe **die Vernichtung der Errungenschaften der Arbeiterklasse, des Achtstundentages und der Betriebsräte, um auf dem Rücken des wehrlosen Proletariats die schrankenlose Herrschaft der Bourgeoisie endgültig zu befestigen.** Indem die Regierung der Novemberrepublik die Macht an die Militärkaste abgab und im Ermächtigungsgesetz die Axt an die Wurzel der sozialen Errungenschaften der Novemberrevolution legte, hob sie selbst ihr historisches Wesen auf: Das Wesen der November-Republik bestand in dem Versuch, durch die Koalition mit der Sozialdemokratie der Arbeiterklasse vorzutäuschen, daß der Kapitalismus in Deutschland restauriert werden könne unter Beibehaltung der Demokratie und bei sorgfältiger Berücksichtigung der sozialen Interessen der Arbeiterklasse. **Jetzt tritt die Bourgeoisie offen unter faszistisches Banner; nicht Demokratie, sondern Weiße Diktatur, nicht Zugeständnisse an die Arbeiterklasse, nicht die „lügnerische Arbeitsgemeinschaft", sondern Versklavung der Arbeiterklasse: das ist das Regierungsprogramm ...**

Der Sieg des Faszismus über die bürgerliche Demokratie vollzog sich in anderen Formen als es die Arbeiterklasse erwartet hat, und er kam ihr darum nicht sogleich zum Bewußtsein. Während die Arbeiterklasse in Bayern das Zentrum des Faszismus sah,

etablierte sich in Berlin das faszistische Zentrum als die Diktatur des Generals Seeckt,

hinter dem nicht nur die Reichswehr steht, sondern auch ausschlaggebende Teile der deutschen Bourgeoisie. Während die Arbeiterklasse, provoziert durch die Drohungen Ludendorffs und Hitlers, durch die Ernennung Kahrs zum Diktator in Bayern nach München starrte, wo unter Trompetenstößen und Flaggenhissen die Weiße Diktatur ausgerufen werden sollte, **ernannte der Sozialdemokrat Ebert und das Kabinett der Großen Koalition, angeblich zum Kampfe gegen die Weiße Diktatur in Bayern, den General Seeckt zum Diktator.** General Seeckt proklamierte keine Hohenzollernmonarchie und keinen Krieg gegen den französischen Erbfeind. Seine Tat war **das Verbot der gesamten kommunistischen Presse und Organisationen;** seine zweite **die Besetzung der zentralen Position des deutschen Proletariats, des zwischen dem faszistischen Süden und Norden liegenden proletarischen Sachsens;** seine dritte **die Absetzung der demokratisch gewählten sächsischen Arbeiter-Regierung.** Die Soldaten des Generals Seeckt übten sich in Sachsen in der Auseinanderjagung parlamentarischer Institutionen und Regierungen. Durch diese Generalprobe gibt General Seeckt der Stresemann-Sollmannschen Reichsregierung zu verstehen, daß, nachdem er aus ihrer Hand die Macht erhalten hat, nachdem er die Zeigner-Regierung auf ihren Befehl zum Teufel gejagt hat, **er dies in jedem Augenblick mit dem Reichstag und mit der parlamentarischen Reichsregierung tun kann, wenn sie ihm und seinen schwerindustriellen Auftraggebern nicht vollkommen gefügig sind.** Die vierhundert Reichstagsabgeordneten im Bierrestaurant des Reichstags und der Reichskanzler mit seinen großen Reden, der sozialdemokratische Reichspräsident, der Befehle dem Militär erteilt, das auf ihn pfeift, all diese Firlefanzereien, die der General Seeckt noch zuläßt, sie können die Tatsache der Machtergreifung des Faszismus nicht verschleiern, obwohl er den parlamentarisch-demokratischen Spuk noch beläßt zwecks Verhüllung der Tatsachen, die die **Abwehr der Volksmassen hervorrufen werden.**

Die Sozialdemokratie als Helfershelferin des Faszismus

Daß der Faszismus seinen Sieg über die Demokratie errungen hat, daß er ihn ohne jedwede Gegenwehr des Proletariats erringen konnte, **die Verantwortung dafür fällt vollkommen auf die Führer der Sozialdemokratischen Partei.** Sie haben durch ein Zugeständnis nach dem andern eine Position des Proletariats nach der anderen dem Faszismus ausgeliefert. **Sie haben trotz aller Warnungen ihrer Parteigenossen dem General Seeckt erlaubt, seine Vorbereitungen zum trockenen Staatsstreich fortzusetzen.** Sie haben als Mitglieder der Koalitionsregierung ihm die Macht in die Hand gegeben, und sie haben sogar ihr Ja und Amen zu den sozialen Zielen der Diktatur Seeckt gesagt, **indem sie dem Ermächtigungsgesetz zustimmten, das erlaubt, alle Lasten des zersetzten bürgerlichen Staates dem Proletariat aufzubürden.** Sie haben zugestimmt der **Reichsexekutive gegen das proletarische Sachsen,** sie haben in Sachsen den Generalstreik gegen den Einzug der Truppen verhindert, und als alle strategischen Positionen durch die Reichswehr besetzt waren, da haben die sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung der Absetzung ihrer eigenen Parteigenossen in Sachsen zugestimmt, und der Sozialdemokrat Ebert hat eigenhändig den Befehl unterschrieben zur Verjagung seiner Parteigenossen durch den Reichskommissar Heinze, jenen Schandjustizminister, der die Flucht des Faszistenhäuptlings Ehrhardt begünstigt hat.

Somit hat sich der Kreis der fluchwürdigen Politik der sozialdemokratischen Führer geschlossen. Sie haben aus den blutigen Händen des Generals Müller die „Regierung" wieder übernommen, die allein in dem Recht besteht, seine Befehle auszuführen und seine Kommißstiefel zu lecken. Sie haben bei Beginn der Novemberrevolution im Namen der bürgerlichen Demokratie das Proletariat gespalten. Sie haben Weiße Garden organisiert zur Verteidigung der bürgerlichen Demokratie. Und sie haben jetzt diese bürgerliche Demokratie der Soldateska ausgeliefert. Sie haben im Namen der Sozialreform die soziale Revolution verleugnet und sie liefern jetzt das nackte Leben der Arbeiterklasse der vollkommen schrankenlosen Willkür der Eisen- und Kohlenbarone aus. Somit haben die Führer der Sozialdemokratie endgültig mit dem Proletariat gebrochen.

Mit diesen Führern der Sozialdemokratie gibt es nur einen Kampf auf Leben und Tod.

Das scheint ein Teil der sozialdemokratischen Arbeitermassen zu verstehen, indem sie den **Ausschluß Eberts aus der Partei** fordern. Aber Ebert ist keine Einzelperson. Er ist der Vertreter der sozialdemokratischen Führerschaft, **die seit dem 4. August 1914 das deutsche Proletariat verriet.** Die Wels und Müller, die Sollmann und Schmidt sind Fleisch vom Fleische, Bein vom Beine Eberts. Nicht um den Bruch mit Ebert, nicht um das Schicken eines Sündenbockes in die Wüste handelt es sich, sondern es handelt sich um den Bruch mit einer zehnjährigen Politik des Verrats und ihren Vertretern. Damit sich die wachsende Opposition der Arbeiterklasse nicht auswachse in dem revolutionären Kampf um die proletarische Diktatur, haben die sozialdemokratischen Führer, nachdem sie den Faszismus in den Sattel gehoben haben, die faszistische Regierung verlassen, um sich die Schminke der Opposition wie zur Zeit Cunos aufzulegen. Dadurch hoffen sie auch die sogenannten linken Sozialdemokraten am Karren der Bourgeoisie festzuhalten. Dieses Spiel wird nur die betrügen, die sich betrügen lassen wollen. **Solange die sogenannten linken Sozialdemokraten nicht offen, klar, politisch und organisatorisch brechen mit den rechten Führern der Sozialdemokratie, sind sie ihre Helfershelfer. Keine Verwünschungen, keine „Opposition" helfen hier, nur das Messer, das die Bande zerschneidet, die sie mit der Politik des Verrats verbindet. Jede Organisation, die nicht mit den rechten Führern bricht, verdient nicht das geringste Maß des Vertrauens, das notwendig ist, damit man sich mit ihr verständigt über den gemeinsamen Kampf. Wer nicht zu brechen weiß mit den Wels, Müller und Ebert, den bewußten Werkzeugen des Faszismus, der ist selbst ein Werkzeug des Faszismus. Mag dies sein aus Dummheit oder Feigheit.**

Die Arbeiterklasse und der Zusammenbruch der November-Republik

Die Arbeiterklasse ließ sich durch den Sieg des Faszismus überrumpeln, nicht nur infolge der geteilten Rollen zwischen der marktschreierischen Politik Ludendorffs, Hitlers und Kahrs und den ruhig und geschickt operierenden Teilen des Faszismus unter Seeckt. Sie ließ sich überrumpeln durch den faszistischen Ueberfall nicht nur dank dem Nebel, mit dem die Sozialdemokratie diesen Ueberfall verschleierte. Sie ließ sich überrumpeln nicht nur infolge der Tatsache, daß es der Sozialdemokratie bis heute gelungen ist, einen großen Teil des Proletariats unschlüssig zu machen, von dem Kampfe zurückzuhalten. **Die ganze Geschichte der Novemberrevolution hat dafür gewirkt, daß die Arbeiterklasse untätig zusah, wie die Novemberrepublik verröchelte.** Die Novemberrepublik hat das ganze deutsche Volk den Lebensmittelwucherern, den Eisen- und Kohlenbaronen ausgeliefert. Sie hat die Taschen der Spekulanten mit Milliarden gestopft und hat das Proletariat zum Bettler gemacht. Die Novemberrepublik, die die Schule zur Stätte der Lobpreiser der Hohenzollern, die die Gerichte zum Bordell der Weißen gemacht hat, die die Armee den wilhelminischen Generalen und den Faszistenhäuptlingen ausgeliefert hat, sie konnte nicht in der Stunde ihrer Gefahr die Armee der Arbeiterklasse zur Verteidigung in Bewegung setzen. **Um den Leichnam der Novemberdirne konnte das Proletariat nicht kämpfen.** Der Haß gegen die Novemberrepublik, die einen Teil des Proletariats beseelte, die tiefe Enttäuschung, die sie in ihren bisherigen Anhängern erzeugte, sie ebneten den Faszisten den Weg.

Die Staatsgewalt in der Hand der faszistischen Banden bedeutet die Gefahr der Knebelung, Erdrosselung und Versklavung des Proletariats und

darum bedeutet die Machtergreifung durch den Faszismus den Beginn des entscheidenden Kampfes des Proletariats,

des Kampfes auf Leben und Tod, in dem es nur ein Hüben und Drüben gibt. Der bewaffnete Aufstand steht auf der Tagesordnung als die unausweichliche Aufgabe des Proletariats. Darum erklärt die KPD. im Moment der Aufrichtung der faszistischen Diktatur, im Moment, wo tausende Kommunisten in die Gefängnisse geworfen werden, wo die kommunistische Presse und Organisationen unterdrückt werden, mit eiserner Zuversicht, mit ruhiger Entschlossenheit dieser faszistischen Diktatur den Kampf bis aufs Messer. Dieser Kampf gegen die faszistische Diktatur beginnt mit dem Widerstande der Arbeiterklasse gegen die Einführung des Zehnstundentages, gegen die Arbeitslosigkeit, für Friedensreallöhne, gegen den Belagerungszustand, gegen die Knebelung der Arbeiterpresse, und er wird sich auswachsen zum Angriff des Proletariats gegen die Grundfesten der faszistischen Willkürherrschaft.

Mit eiserner Zuversicht in den nahen Sieg erklärt die KPD., daß die Arbeiterklasse der faszistischen Regierung die Waffen aus der Hand schlagen wird, sie erklärt, daß die Arbeiterklasse die Macht aus den Händen der faszistischen Diktatur reißen wird, sie erklärt, daß sie der Diktatur der faszistischen Bourgeoisie den Kampf um die Diktatur des Proletariats entgegensetzen wird, und daß sie nicht ruht, bis die proletarische Diktatur verwirklicht ist.

Die Diktatur des Proletariats gegen die Diktatur der faszistischen Bourgeoisie

Die deutsche Arbeiterklasse war im November des Jahres 1918 im Besitz der Staatsgewalt. Sie hat sie der Bourgeoisie ausgeliefert, weil sie in ihrer großen Mehrheit alle die Leiden fürchtete, die unvermeidlich waren, um die Macht zu behaupten. Aus Angst vor dem Kampf schenkte sie ihren Glauben den sozialdemokratischen Führern, die ihr versprachen, auf dem Boden der Demokratie langsam aber friedlich nicht nur Brot und Einfluß auf den Staat zu verschaffen, sondern sogar die Ueberführung der privatkapitalistischen Betriebe in den Besitz des demokratischen Staats.

Alle Hoffnungen auf die Demokratie sind begraben.

Kein deutscher Arbeiter darf die Lehren der fünf Jahre der Novemberrepublik mißbrauchen. Sie sagten ihm in blutigen Lettern: nur ein Entweder-Oder gibt es. Entweder ergreift die Bourgeoisie die Gewalt, dann reißt sie die Diktatur an sich, dann raubt und plündert sie die Mittelschichten und die Arbeiterklasse aus und sucht ihre Herrschaft auf dem Rücken der Arbeiterklasse und des proletarisierten Mittelstandes aufzurichten, oder das Proletariat reißt die Gewalt in seine Faust. Es benutzt alle Mittel, die es der Bourgeoisie entwindet zur Organisierung der Produktion im Interesse der arbeitenden Schichten.

Alle Erleichterungen für den Uebergang zur Diktatur, die ein starkes Proletariat auf dem Boden der Demokratie, sich verschaffen konnte, verschwinden, seitdem es dem Faszismus gelungen ist, die Macht zu ergreifen und sich so den gesamten Staatsapparat unterzuordnen. **Der Uebergang von der Diktatur der Bourgeoisie zu der des Proletariats erfolgt durch bewaffnete Kämpfe.** Die faszistische Diktatur wurde errichtet, indem die Faszisten das taten, was die Sozialdemokraten nicht verstanden haben: durch stille Minierarbeit hat sie die Machtmittel des demokratischen Staates in ihre Hände genommen und den demokratischen Staat in den faszistischen verwandelt. **Nur die Zertrümmerung dieses faszistischen Machtapparates durch den revolutionären proletarischen Kampf eröffnet die Pforten zur poletarischen Diktatur.** Diesen Kampf vorzubereiten, bildet die Aufgabe der revolutionären Arbeiter in der nächsten Zeit.

Die faszistische Bourgeoisie hat einstweilen nur den Sieg über die November-Revolution errungen, aber noch nicht den Sieg über die Arbeiterklasse.

Die Arbeiterklasse steht ungebrochen da,

große Teile der Arbeiterschaft sind schon vom entschlossenen Kampfeswillen beseelt und andere werden durch Verzweiflung in Kämpfe getrieben. Nur der Verrat der Sozialdemokratie und die durch ihn verursachte Verwirrung ließ noch nicht die Einheitsfront des Proletariats entstehen, die den Sieg über den Faszismus verbürgt. Darum sucht die Bourgeoisie die Uebergangszeit der Verwirrung in der Arbeiterklasse auszunützen, um ihr sofort die entscheidende Schlacht zu liefern. So wie die Herstellung der demokratischen Herrschaft der Bourgeoisie im Januar und März 1919 nur erfolgen konnte, nachdem 15 000 Arbeiter im Kampfe um die ersten Stellungen im Bürgerkriege gefallen waren, so braucht jetzt die faszistische Bourgeoisie zweihunderttausend Proletarierleichen, um freie Hand zu erhalten für die Durchführung ihres sozialen Programms. Darum fordert Stinnes die Abschaffung des Achtstundentages, obwohl die Arbeitslosigkeit zeigt, daß die Schwerindustrie ihn praktisch gar nicht ausnützen kann. Darum beschloß Stresemann **die Absetzung der gesamten sächsischen Regierung,** obwohl er wußte, daß die Sozialdemokraten bereit waren, die Koalition mit den Kommunisten zu brechen und eine Koalition mit der Bourgeoisie zu schließen. **In beiden Fällen wollte die faszistische Bourgeoisie das Proletariat provozieren zu einem Aufstande in einer Stunde, wo es geschwächt und verwirrt durch den Verrat der Sozialdemokratie dastand, wo es sich noch nicht zusammengeschlossen hatte zu einer eisernen, von ernstem Kampfeswillen getriebenen Phalanx, wo seine Vorbereitungen sich noch im Anfangsstadium befanden. Wenn die lebendigen revolutionären Kräfte des Proletariats jetzt vor der entscheidenden Niederlage bewahrt werden, wenn alle revolutionären Elemente jetzt an ihre Sammlung und Vorbereitung des Kampfes mit eiserner Energie gehen, wenn sie in Teilkämpfen neue Kräfte sammeln, so wird morgen der Feind zersetzt, das Proletariat geeinigt in den Kampf ziehen und den Sieg erringen und die proletarische Diktatur aufrichten.**

Die faszistische Diktatur, die letzte und schwächste bürgerliche Regierung Deutschlands

Die deutsche Bourgeoisie ist am Ende ihres Lateins. Ihre tödliche Wunde besteht darin, daß sie selbst dann, wenn sie vor dem äußeren Feinde kapituliert, sie nicht imstande ist, das deutsche Volk zu ernähren. **Um die Rohstoffe und die Lebensmittel zu beschaffen, die notwendig sind zur Erhaltung der zwanzig Millionen überschüssiger deutscher industrieller Bevölkerung, muß die deutsche Bourgeoisie ihre Warenausfuhr verfünffachen.** Nach dem Westen ist das unmöglich angesichts der wachsenden Schutzzollmauer der kapitalistischen Staaten. Nach dem Osten ist das nur möglich bei einer Einstellung der russischen und deutschen Volkswirtschaft auf gegenseitige langfristige Kredite, d. h. durch Verflechten der Volkswirtschaften beider Länder auf Leben und Tod. Dieser Weg ist für die deutsche Bourgeoisie verbaut, denn sie kann sich weder sich verbinden auf Leben und Tod mit dem ersten proletarischen Staat der Welt, noch kann dieser es tun. Aber auch in dem jetzigen Umfange kann die Bourgeoisie ihre Ausfuhr nicht aufrechterhalten, denn die Stinnes und Krupp, das Kohlen- und Eisensyndikat haben die Preise der grundlegenden Elemente der Industrie so in die Höhe geschraubt, daß **die deutsche Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzunfähig ist.** Das bedeutet das rapide Wachstum der Arbeitslosigkeit, das bedeutet die Unmöglichkeit der Sanierung der deutschen Finanzen. Ausländische Anleihen können nur vorübergehend helfen.

Auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaft kann dieses Deutschland den Arbeitern und den Beamten nicht einmal den Hungerlohn sichern.

Trotz aller Quacksalbereien mit der Rentenmark wird die Zerrüttung der deutschen Wirtschaft lawinenartig weitergehen. Die Möglichkeit, den Mittelstand weiter zu expropriieren, ist bei dem Zustand der Mark schon erschöpft. Die Geldverwässerung als Rettungsmittel der Bourgeoisie ist bis auf die Neige ausgekostet. **Der Mittelstand, dessen Sympathien dem Faszismus die siegreiche Kraft verliehen haben, wird unter der Herrschaft des Faszismus durch Verzweiflung an die Seite der Arbeiterklasse getrieben werden.**

Die faszistische Regierung des Massenhungers wird gleichzeitig die Regierung des Zerfalls des Reiches sein. Bayern hat sich faktisch unabhängig vom Reiche gemacht. Es hat die 7. Reichswehrdivision als seine besondere Söldnertruppe an sich gerissen. **Bayern führt nur das Programm aus, das dem Baron v. Soden in Paris diktiert wurde.** Das Deutsche Reich soll verwandelt werden in eine Föderation ohnmächtiger Staaten. **Die Besetzung Ostpreußens durch die Polen ist die zweite Bedingung des Friedens mit Frankreich, der die Wittelsbacher zugestimmt haben.** Dadurch hoffen sie, das Uebergewicht des Protestantismus aufzuheben und sich den Weg zur deutschen Kaiserkrone von Frankreichs Gnaden zu bahnen. Im Rheinland kämpft das faszistisch-separatistische Kleinbürgertum militärisch von der Loslösung vom Reich. Daneben wird unter Führung der Schwerindustrie und der bürgerlichen Parteien der „legale" Separatismus immer stärker, so daß in aller Kürze die legale Loslösung der Rheinlande bestimmt erfolgen wird.

Die faszistische Regierung, die zur Gewalt gelangt, im Namen der Verteidigung des Deutschen Reiches, wird entweder den Kampf gegen die separatistischen Kräfte wagen — dann geht sie auf in dem Bürgerkrieg der einzelnen Teile der Bourgeoisie untereinander, oder, was wahrscheinlicher ist, **sie legalisiert die auseinandertreibenden Kräfte, ja legalisiert den Zerfall Deutschlands. Dann ist sie die personifizierte Ohnmacht,** dann bedeutet sie die Zerbröckelung des Reiches, dann bedeutet sie die Auslieferung des Deutschen Reiches und der deutschen Nation an Frankreich und das internationale Kapital. **Dadurch aber wird sie sich entpuppen als die nackte Regierung der Selbsterhaltung einer kleinen Clique der deutschen Industriemagnaten, die, ohne das Land zu ernähren und verteidigen zu können, eine Gewaltherrschaft ausüben, um nur zu existieren.** Sie wird dadurch alles, was lebendig, ehrlich ist an den nationalistischen Massen, von sich abstoßen, in den Massen, deren Unterstützung eine der Hauptquellen ihrer militärischen Macht ist. Deutschland wird flüchten in das Lager der entrechteten, ausgepowerten Arbeit, in das Lager der Proletarier, die durch das ganze Reich sich die Hände entgegenstrecken werden, um sich zum Kampf zu verbinden gegen Not, Elend und Sklaverei. Der soziale Befreiungskampf in Deutschland verbindet sich untrennbar mit dem nationalen Befreiungskampf. **Die Partei der Diktatur des Proletariats wird zur Partei der nationalen Rettung, und indem wir, die KPD., den Kampf um die Diktatur des Proletariats proklamieren, übernehmen wir gleichzeitig die Pflicht des Kampfes um die Einigung des von den Franzosen abgetrennten Rheinlandes und des Ruhrgebietes, des vom Reiche abgetrennten Bayernlandes, des von Polen bedrohten Ostpreußens, des von Seeckt geknechteten Mittel- und Norddeutschlands, zu einem neuen Deutschen Reiche der Arbeit, zum freien Räte-Deutschland.**

Unfähig, die einfachsten Lebensbedürfnisse des Volkes zu erfüllen, unfähig, einen Rettungsweg für die deutsche Nation zu finden, wird die faszistische Regierung nichts anderes darstellen, als ein Knäuel sich gegenseitig bekämpfender Cliquen. Der Gegensatz des bayrischen großbäuerlichen Separatismus zum junkerlichen und großkapitalistischen Reichsfaszismus, der schweren Industrie, die auf eine Verständigung mit Frankreich drängt, und der preußische Junker, mit denen der französische Imperialismus nicht verhandeln will, der Gegensatz der Wittelsbacher zu den Hohenzollern, all die Gegensätze werden die Grundlage ununterbrochener Krisen im Lager des Faszismus bilden, die eine Festigung seiner Macht verhindern wird, wenn die Arbeiterklasse es versteht, sich alsbald zum Kampf gegen die faszistische Herrschaft in geschlossener Front zu sammeln.

Die Vorbereitung des Kampfes um die proletarische Diktatur

In dem Bewußtsein, **daß der entsprechende Kampf nicht lange auf sich warten läßt, tritt die KPD. mit voller Energie in seine Vorbereitung und sie gelobt, einig wie ein Mann unter Einsetzung des Lebens eines jeden Parteimitgliedes, Tag für Tag für diesen Kampf zu rüsten und in täglichen Kämpfen die Kraft vorzubereiten, die notwendig ist, um die faszistische Diktatur abzuschütteln und die Diktatur des Proletariats aufzurichten.**

Die KPD. wird die Einheitsfront des Proletariats aufrichten.

Sie hat versucht, sie aufzurichten sogar durch Verhandlungen mit den Führern der Sozialdemokratie. Sie hat das Opfer gebracht, in die sächsische Regierung einzutreten, um durch die Koalition mit der Sozialdemokratie die Sammlung des Proletariats zu erleichtern, den Weg des Zusammenschlusses der Faszisten des Südens und des Nordens zu verlegen. **Der Verrat der sozialdemokratischen Führer hat das Proletariat um die sofortigen Früchte dieser Taktik gebracht.** Aber diese Opfer sind nicht umsonst gebracht worden. **Die Arbeiterschaft sieht jetzt, daß wir die Einigkeit und den Kampf wollten, und daß die Führer der Sozialdemokratie die Arbeiterschaft dem Feinde ausgeliefert haben.** Die Einheitsfront des Proletariats erfordert jetzt, daß der Leichnam der sozialdemokratischen Führer herausgeworfen wird aus der Arbeiterbewegung, damit er sie nicht verpestet. Die Einheitsfront des Proletariats wird von unten aufgerichtet. Die KPD. hat überall an die sozialdemokratischen Arbeiter, an die unteren Schich-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019231108-15/fragment/page=0003

ten der sozialdemokratischen Funktionäre sich mit dem Ruf zu wenden:

Bruch mit den Verrätern des Proletariats! Einigung und Sammlung um die Fahne der KPD.

Die KPD. hat schon seit Monaten anerkannt, daß es ihre Pflicht ist, die Interessen des proletarisierten und pauperisierten Kleinbürgertums, die Interessen der kleinen Kaufleute, Handwerker, Beamten, Intellektuellen gegen das Großkapital zu verteidigen. Sie hat schon Bresche gelegt in die Mauer des Hasses und Unverständnisses, die das Kapital zwischen dem Proletariat und diesen Schichten aufgerichtet hatte, um zu teilen und zu herrschen.

Jetzt, wo die Faszisten, die sich als Retter des Kleinbürgertums gebärdeten die Mittelschichten dem Großkapital ausliefern, hat die KPD. mit verzehnfachter Energie in diese leidenden Schichten hineinzugehen, sie für das Bündnis mit der Arbeiterklasse als den einzigen Weg ihrer Rettung zu gewinnen. Sie hat den **Intellektuellen** zu zeigen, daß sie die Retterin der deutschen Kultur ist, sie hat nicht nur die Landarbeiter, das proletarische Element des Dorfes, sie hat die Kleinbauern um sich zu sammeln. **Die Diktatur des Proletariats wird die Regierung der Arbeiter sein, die das Kleinbürgertum, die Intellektuellen und die Bauern zum Kampfe gegen Not, Elend und Verfall führt.**

Die KPD. hat durch ihren Kampf gegen den Versailler Frieden, gegen die Auslieferung des Ruhrgebietes gezeigt, daß sie **die einzige nationale Partei** Deutschlands ist. Sie hat die Pflicht, angesichts der Zerfleischung Deutschlands, seiner nationalen Ohnmacht unter dem nationalistischen Regime der Faszisten, seiner Auslieferung an die Entente in die nationalistischen Massen hineinzugehen, ihnen zu sagen, daß nicht das Hakenkreuz, sondern der Sowjetstern das Wahrzeichen der nationalen Befreiung Deutschlands ist. **Sie hat an die Reichswehr und Marine, an die Schupo, an die nationalistischen bewaffneten Organisationen heranzutreten und sie zu fragen, ob sie noch weiterhin bewaffnete Garden des Reichszerfalls und der nationalen Schmach sein wollen, oder ob sie mit uns zusammen kämpfen wollen für ein neues freies Recht der Arbeit.**

Die KPD. fordert die Arbeiterklasse auf, sofort den Kampf gegen die faszistische Regierung und die neue Offensive des Kapitals aufzunehmen. Sie fordert das gesamte Proletariat auf, die Arbeiter zu unterstützen, die von den Kapitalisten ausgesperrt werden, die gegen Lohndrückung und Arbeitszeitverlängerung, gegen die Verfolgung der Betriebsräte kämpfen. **Wir haben den Kampf für Friedensreallöhne zu organisieren. Es gilt, die Hundertschaften nicht nur weiterzubilden, sondern es ist Aufgabe der Hundertschaften, jeden Tag gegen alle die Gewalttaten der faszistischen Unterdrückungsorgane die Arbeiterklasse zu schützen. Auf jeden Schlag der faszistischen Justiz gilt es, zu antworten. Die Seeckt und Stinnes sollen es jeden Tag zu spüren bekommen, daß sie nicht in Italien und nicht in Bulgarien sind. Sie werden sich die Zähne an der Arbeiterschaft ausbeißen. Auf Schlag und Schläge antworten, tagtäglich zum entscheidenden Kampf rüsten, die notleidenden Volksmassen um sich sammelnd, wird die Arbeiterklasse im bewaffneten Kampfe die faszistische Diktatur niederwerfen und die proletarische aufrichten. Dieser Tag kann schon in den nächsten Wochen kommen. Es gilt, keinen Tag zu verlieren.**

Der Prozeß gegen Worowskis Mörder

Lausanne, 7. November.

In der Zeugenvernehmung der heutigen Nachmittagsverhandlung machten der amerikanische Vertreter bei den sibirischen Eisenbahnen, Smith, und der Moskauer Universitätsprofessor Klutschnikow, früher Minister des Aeußern der gegenrevolutionären Koltschak-Regierung, schwer belastende Aussagen über den Weißen Terror in Rußland.

Dem nächsten Zeugen, dem früheren Präsidenten der Lausanner Nationalliga, einem Apotheker Glardon, der seinerzeit Worowski in sensationeller Weise zum Verlassen der Schweiz aufgefordert hatte, weil dieser beleidigende Briefe an den Bundesrat geschrieben haben sollte, wies die Zivilpartei nach, daß die Briefe nicht existieren. Auffehen erregte, daß der Präsident der Nationalliga keine Kenntnis davon haben wollte, daß die Lausanner Polizei damals sofort die Liga zur Einstellung ihrer Kundgebungen gegen Worowski aufgefordert hat, obgleich der Angeklagte und auch heute wieder der Staatsanwalt ausdrücklich erklären, daß diese Aufforderung ergangen sei.

Ein Freund der Familie Conradis, Mattli, sagte hierauf aus, daß er aus der Korrespondenz mit Schweizern in Rußland von dem Tode des Onkels Conradi erfahren habe, der irrtümlicherweise mit hundert anderen ohne Befehl der Sowjets erschossen worden sei. Von größerem Interesse war die Aussage des Oberkellners Willmann vom Hotel Cecil, in dem die Mordtat geschehen ist, der als erster den Mörder nach der Tat sprach und entwaffnete. Der Zeuge erklärte, daß Conradi ihm sofort sagte: „Ich habe die Russen erschossen", woraus entgegen den Behauptungen des Angeklagten hervorgehen würde, daß er nicht nur Worowski ermorden wollte. Gegen Schluß der Verhandlungen mußte der Präsident mit der Räumung des Saales drohen, weil das Publikum in lebhaftestes Händeklatschen ausbrach, als der Anwalt der Angeklagten dem Anwalt der Zivilpartei, einem naturalisierten Schweizer und früheren Russen, Mangel an patriotischem Empfinden vormarf.

Deutschnationaler Vorstoß gegen die Verfassung

Beim Reichstag ist ein Antrag der deutschnationalen Fraktion eingegangen, der folgendermaßen lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen, einen Ausschuß von 28 Mitgliedern einzusetzen, der die Weimarer Reichsverfassung im Sinne der besseren Berücksichtigung gesunder fördealistischer Grundsätze zu überprüfen hat."

Die Deutschnationalen glauben ihre Zeit gekommen. Wenn schon die Weimarer Verfassung abgeändert wird, dann nur zu einer Räte-Republik.

Die sächsischen Gemeindewahlen verschoben

Dresden, 7. November.

Die Wahlen der Gemeindeverordneten in Sachsen, die auf den 18. November 1923 anberaumt waren, sind auf Grund der im § 210 der Gemeindeordnung dem Ministerium des Innern erteilten Ermächtigung mit Rücksicht auf die derzeitigen politischen Verhältnisse auf den 13. Januar 1924 verlegt worden.

*

Die Sozialdemokraten fürchten die Abrechnung der Volksmassen mit ihrer Verräter-Politik, deshalb verschieben sie die Wahlen, um über ihre Schandstreiche und Feigheit einige Zeit darüber hingehen zu lassen. Es wird ihnen nichts nützen. Sie werden von der sächsischen Arbeiterschaft die gebührende Antwort erhalten.

Die Opfer des Ruhrkrieges

Paris, 7. November.

Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf sind von 321 000 deutschen Eisenbahnern, die um ihre Einstellung bei der Regie nachgesucht haben, bisher nur 32 000 in Dienst genommen worden.

Wertlose Postwertzeichen. Mit Ablauf des Monats November 1923 verlieren alle Freimarken (auch Flugpostmarken) im Einzelwerte von 100 Mark bis 800 000 Mark ihre Gültigkeit. In den Händen der Bevölkerung befindliche, nicht zum Freimachen von Sendungen benutzte Marken dieser Art werden bis Ende Dezember 1923 an den Schaltern der Postanstalten bar oder gegen andere Freimarken eingelöst, wenn von einer Sorte mindestens Marken im Werte von einer Million Mark vorgelegt werden. Auch bei höherem Gesamtwert wird ein Teilbetrag unter einer Million nicht verzütet. Vordrucke mit eingedrucktem Wertstempel (Postkarten Kartenbriefe, Briefumschläge usw.) werden nicht eingelöst.

Zweierlei Maß. Wegen der Verbreitung der alarmierenden Nachricht, daß der General v. d. Goltz vor den Toren Berlins Truppen um sich sammele, ist die „Hallesche Zeitung" auf drei Tage verboten worden. Der „Klassenkampf" wird, wenn er die Wahrheit schreibt, unbefristet verboten.

Das Arbeitslosenheer in Berlin. Am 27. Oktober waren in Berlin 210 586 Arbeitslose gemeldet, Kurzarbeiter sind 112 892 angegeben. Diese Ziffern sind indessen gewaltig gestiegen und ist zudem nur die amtlich festgestellte Zahl.

Ausland

Die amerikanische Hilfe für Deutschland

Neuyork, 7. November.

Nach einer Meldung aus Washington beschäftigt die Frage einer ausgedehnten Hilfe für die Bevölkerung Deutschlands die amtlichen Kreise. Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß der Präsident an den im Dezember zusammentretenden Kongreß eine besondere Botschaft richten werde, in der er ähnliche Maßnahmen vorschlagen werde wie sie für die Hilfe in Rußland in der letzten Tagung des Kongresses beschlossen wurden. Damals wurden 25 Millionen Dollar für den Ankauf von Nahrungsmitteln bereitgestellt.

Natürlich sind die in Aussicht gestellten Dollars nur Kredite, die mit festen Zinsen zurückgezahlt werden müssen.

Französische Einmarschdrohungen

Paris, 7. November.

Der linksdemokratische „Quotidien" gibt in Feitdruck Berichte wieder, nach denen Frankreich angeblich Vorbereitungen zur eventuellen Besetzung von Bayern durch französische Truppen treffe. Das Blatt erklärt, es könne diese Information nur mit allem Vorbehalt veröffentlichen.

Die Bewegung der französischen Bergarbeiter

Paris, 7. November.

Die Bergarbeiterverbände von St. Etienne haben in einer Resolution den Verband französischer Bergwerksbesitzer aufgefordert, bis zum 16. November ihre Lohnforderungen zu bewilligen und eine Pensionsordnung sowie einen Urlaubsfonds zu schaffen. Ferner wird Amnestie für politische Vergehen, besonders für Bergarbeiter des Moselbepartements, verlangt.

Vom Tage

Grubenunglück in Amerika. In Glenrogers im nordamerikanischen Staate Westvirginia ereignete sich eine schwere Explosion in einem Bergwerk, durch die 12 Personen sofort getötet wurden. Man fürchtet das Leben von weiteren 30 Bergleuten, die noch in den Gruben sind.

Aus der Provinz

Provinz-Chronik

Aus Bernburg wird gemeldet: Wie die Deutschen Solvaywerke bekanntgeben, ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. — Die Lichtspieltheater in **Zerbst** sind durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen, die drei ersten Tage der Woche zu schließen. Den Betriebskosten, die sämtlich auf Goldwährung aufgebaut sind, stehen Einnahmen in Gold nicht gegenüber, so daß die Theater mit erheblicher Unterbilanz arbeiten. — **Halberstadt.** Die Stadt beabsichtigt, in der Zentralküche des Schlachthofes ein gutes Mittagessen für Arme herstellen zu lassen, welches in Speisekübeln an verschiedenen Stellen der Stadt in heißem Zustande verteilt werden soll. — In **Aschersleben** fanden wiederholt Unruhen statt. Die Erwerbslosen sammelten sich auf dem Marktplatz. Die Straßen wurden zwangsweise gesäubert, wobei eine Anzahl Personen verletzt wurden. — Auf Veranlassung des Ortsausschusses der freien Gewerkschaften, der Angestellten- und Beamtenorganisationen wurde in **Stendal** eine Sitzung abgehalten, die sich mit der Lebensmittelversorgung beschäftigte. Die von den Gewerkschaften erhobene Forderung auf sofortige Einführung der Zwangswirtschaft wurde abgelehnt, jedoch dem Begehren auf Sicherstellung der Kartoffelversorgung durch Reich, Staat und Gemeinde zugestimmt und zur Unterbindung des Brotwuchers die Wiedereinführung der Brotkarte in Stendal beschlossen. An die Bedürftigsten sollen etwa 1200 Freibrote wöchentlich verteilt werden.

In dieser Woche kostet der „Klassenkampf" 45 Milliarden, „Das Wort" 30 Milliarden Mark. Wer beide Zeitungen liest, zahlt nur 60 Milliarden Mark. Unterstützt Euer Unternehmen, erhaltet Eure Zeitung, zahlt sofort. Notgeld bitten wir nicht in Zahlung zu geben

K.P.D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 19701. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonn abends nachmittags geschlossen.

Versammlungen.

Ortsverein Halle

Allgemeine Bezirksversammlungen. Donnerstag, 8. November, in allen Bezirkslokalen. Die Bezirke 2 und 14 tagen gemeinschaftlich bei Köppchen. Bezirk 15: Freitag bei Thate. — Bezirke 13 a: Freitag im Hotel „Stadt Dresden". — Bezirk 8 fällt aus.

Bezirksführer. Abrechnungsformulare abholen vom Ortsbureau in der Zeit von 4 bis 7 Uhr nachmittags.

Zentralbibliothek Halle, Burgstraße 27 (Volkspark), geöffnet Dienstags und Donnerstags, abends 6 bis 8 Uhr. Bücherverzeichnisse jederzeit zu haben: Volksbuchhandlung, Harz 42/44

Halle-Saalkreis

Teicha. Sonnabend, 10. November, abends 7½ Uhr, bei Gottschalk: **Mitgliederversammlung.** Referent anwesend.

Geiseln. Sonnabend, 10. November, abends 7½ Uhr: **Mitgliederversammlung.** Referentin anwesend.

Wettin. Freitag, 9. November, abends 8 Uhr, im Gasthof „Klein-Schweizerstig": **Revolutionsfeier.** Referent: Genosse Krauser, Halle.

Mansfelder Seekreis

Eisleben. Freitag, 9. November, abends 8 Uhr, im „Volkshaus": **Revolutionsfeier.** Referent: Genosse Fritz Kant, Halle.

Kreis Delitzsch

Gielsen. Freitag, 9. November, abends 8 Uhr, im Gasthof Rauhe: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Die wirtschaftliche und politische Lage." Referent anwesend.

Kreis Merseburg

Merseburg. Freitag, 9. November, abends 8 Uhr, im Gasthof „Funkenburg": **Revolutionsfeier.** Referent: Genosse O. Kilian, Halle.

Bezirks-Zentral-Buchhandlung

Telephon 2251. **Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14.** Telephon 2251.

Filialen: Halle a. d. S., Harz 42/44, Telephon 2251. Merseburg, Markt 7. Eisleben, Petristraße 8 Zeitz, Liebknechtstraße 4. Weißenfels, Dammstraße 18. Wittenberg, Juristenstraße 11 Bitterfeld, Burgstraße 41. Köthen, Volkshaus.

Postscheckkonto: Leipzig 1068 85, Fritz Kreh, Halle.

Magdeburg: Buchladen Tribüne, Magdeburg, Jakobstraße 4.

Schlüsselzahlen: Bis 5 Milliarden für Flugschriften, 10 Milliarden für Bücher B.-B. 100 Milliarden.

Zeitungs-Trägerinnen

für **Eisleben** sofort gesucht.

Gewissenhafte Bewerberinnen wollen sich beim Genossen **Lademann, Eisleben, Petristraße 1a, part., melden.**

Leipziger Straße 88 Fernruf 1224. — **Leipziger Straße 88** Fernruf 1224.

Ab morgen, Freitag, den 9. November:
Das Riesendoppelprogramm! 10 Akte!
Das große Ausstattungs-Lustspiel

Der Pantoffelheld.

Ein Spiel in Eisen zur Zeit der Raubritter in 5 Akten. — Regie: Reinhold Schünzel.

Personen:
Percy IV., genannt der Gestrenge Reinh. Schünzel
Marcival, sein Leibknappe . . . Lisli Stillmack
Der ehrwürdig Ritter Montgomery Hugo Thiemig
Seine jüngste Tochter Veronica . Liane Haid
Heinrich, der schwarze Ritter . . Paul Hartmann
Der kleine Gott Amor . . . . Else Filcher

Vorführung: 4.00, 6.30, 9.10.

Das spannende Filmwerk

Das Testament der Ive Sievers.

Nach dem Roman „Millionensegen" von Meta Schöpp.

Vorführung: 5.10, 8.00.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr. — Abendvorstellung pünktlich 8 Uhr. —

Walhalla-Lichtspiel-Theater Fernruf 1294

Ab morgen, Freitag, den 9. November:
Der Emil-Jannings-Film der Ufa (6 Akte)

Alles für Geld

Die Tragikomödie des heutigen Emporkömmlings.
Regie: Reinhold Schünzel.
In den Hauptrollen: E. Jannings als S. J. Rupp, Dagny Servaes, R. Schünzel, Heinrich Schroth.

Das vielgestaltige Leben bringt oftmals seltene Geschöpfe zum Licht. Auf der einen Seite steht man den Schwächling, der sich mühsam tastend aufwärts zu streben bemüht, auf der anderen Seite sieht brutal, die Ellenbogen gebrauchend, der tatkräftige Gewaltmensch, alles aus dem Wege rümmend. Menschen unserer Zeit! . . S. J. Rupp, der Mann ungezählter Reichtümer, Besitzer riesiger Ländereien und Fabrikanlagen, gehört jener Kategorie an, unbekannt und verschleiert ist sein Vorleben, er ist einfach da, der reiche Mann, der sein Ziel erreicht hat. In unserem heutigen Film begegnen wir diesem Menschen, für den die Berliner Illustrierte die Bezeichnung „Raffle" geprägt hat. Ein Schauspieler nur konnte dieses rücksichtslosen Emporkömmling Leben geben, **Emil Jannings.** Eine prachtvoll echte Figur aus einem Guß.

Vorführung: 4.20 6.30 8.40

Leo Peukert in d. Schwank **Prof. Rehbein geht tanzen**

Beginn: Sonntags 5 Uhr, Werktags 4 Uhr.

Alte Promenade 11a Fernruf 1224 — **Alte Promenade 11a** Fernruf 1224

Ab morgen, Freitag, den 9. November:
Der berühmte Griffith-Großfilm

Zwei Waisen

im Sturm der Zeit.

Das große Revolutionsdrama. Zwei Teile — zwölf Akte — in einer Vorstellung.

„N. L. J." vom 6. 10. 23. **Ufaria.** Der amerikanische Film der Griffith-Produktion „Zwei Waisen im Sturm der Zeit" steht schon seit längerer Zeit im Mittelpunkt des Interesses. Die Fachwelt bezeichnet das Werk als eine der bemerkenswertesten Erscheinungen der Lichtspielkunst und der Beifall den der Film bei seinen ersten Aufführungen fand, hat bestätigt, daß wir es hier mit einem ungewöhnlichen Filmwerk zu tun haben. Alle Bilder, die an unserem Auge vorüberziehen, haben so gar nichts von dem Geschmack der sonst üblichen Filmdramen an sich. Hier ist nicht nur Wert auf gute Bilder gelegt worden, nein, hier haben wir ein psychologisch glaubhaftes tiefes Sujet, den nichts von der Vergangenheit und Kitschigkeit unserer Durchschnittsfilme anhaftet. Der Film stellt tatsächlich einen Gipfel der Lichtspielkunst dar und verdient größte Beachtung. 4190

Infolge der außergewöhnlichen Länge des Films Werktags **nur zwei** Vorstellungen 5.00 u. 8.10 Sonntags **drei** Vorstellungen: 3.00 5.40 8.20.

Beginn: Sonntags 3 Uhr, Werktags 5 Uhr.

Licht-Spiele Am Riebeckplatz Gr. Ulrichstr. 51

Schon ab heute, Donnerstag!

Henny Porten! Der Schauspielkunst göttliche Königin, in d. gewaltigsten Schauspiel Europas:

Der Kaufmann v. Venedig.

8 gewaltige Akte 8

Nach Motiven von William Shakespeare.
In den führenden Rollen:
Harry Liedtke. Werner Krauß. Jakob Tiedtke, Herd. v. Alten, Karl Geppert, Lia Eibenschütz. Frieda Richard.

Gewaltigste Massenszenen. Maler'sche Winkel der traumhaft schönen Stadt Venedig.

Hierzu: Die tolle amerikanische Groteske

Fatty in d. Sommerfrische

Anfang Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr. Frei- und Ehrenkarten ungültig. Preßkarten nur Donnerstag und Freitag gültig.

Schon ab heute, Donnerstag!

Luciano Albertinis

gewaltigstes Sensations-Werk:

Der Sieg des Maharadschas.

6 gewaltige Akte 6

Der Sensations-König

Luciano Albertini

— in der Hauptrolle. — 4191

Wir erleben Situationen von atemraubender und nervenpeitschender Gewalt

Eine Ueberraschung sagt die andere.

Ferner: Der Gipfel amerikan. Situationskomik

Fatty als ländlicher Held.

Anfang: Wochentags 4, Sonntags 3 Uhr.

Prima Ferkel, Läufer- und Futterschweine stehen fortwährend in großer Auswahl preiswert zum Verkauf.
556 **O. Buchhardt,** Trotzaerstr. 4. Tel. 3569.

Stadt-Theater

Freitag, 14189 abends 7½ Uhr:

Fidelio.

Sonnabend: **Propheten.**

Parteigenossen! Bekommt Ihr regelmäßig den **„Parteiarbeiter?"**

419. **Winter-Hemden und Hosen**

Dauerwäsche-Vertrieb

Kl. Berlin 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019231108-15/fragment/page=0004

Klassenkampf

Halle und Saalkreis

Halle, 8. November 1923.

Dem Siegestag der russischen Revolution

Zum sechsten Jahrestag der siegreichen proletarischen Revolution in Rußland blickt wiederum das westeuropäische Proletariat ehrfurchtsvoll nach jenem Lande, wo Arbeiter und Bauern die Macht haben und sie im Interesse des Proletariats ausüben. Auch die hallische Arbeiterschaft ließ es sich nicht nehmen, in diesem Jahre besonders ernst, angeregt durch die politischen Ereignisse der letzten Wochen, des Tages der russischen Revolution zu gedenken. Das Massenheer des hallischen Proletariats war aufmarschiert, um teilzunehmen an der Feier der russischen Revolution.

Lange vor Beginn der offiziellen Saalöffnung waren die Arbeiter erschienen, um sich im großen „Volkspark"saal einen Platz zu sichern. Stuhl an Stuhl war besetzt. Und wer am Mittwochabend die Kampfentschlossenheit auf den gramdurchfurchten Gesichtern der Frauen und Männer zu lesen verstand, der brauchte nicht zu verzagen. Diese Leute werden kämpfen und ihren Mann stehen für die proletarische Revolution.

Pünktlich um 8 Uhr scharten sich die Sänger des Arbeitersängerchors auf der Bühne zusammen, um nach dem von der Genossin Ilse Berend-Groa herrlich gesprochenen Prolog: „Zum 7. November" das „Trutzlied" zum Vortrag zu bringen. Nach einer Märchenerzählung: „Das Leben" von Gorki, gesprochen von der Genossin Berend-Groa, wurde das revolutionäre Drama: „Der Wolkenkratzer" aufgeführt. Dieser dramatische Sketsch, von Karl August Wittfogel, ist eine neue Art revolutionärer Kunst, in dem das Suchen nach etwas Neuem deutlich zutage tritt. In einer einzigen Person ist die ganze Handlung verkörpert und wird auch von einer Person zur Aufführung gebracht. Diese neue Art revolutionärer Dramatik mag, vielleicht weil die Handlung in — Amerika spielt, dem deutschen Proletarier zu amerikanisch vorkommen, es fehlt leider in Deutschland das Talent, das fähig wäre, revolutionäre Persönlichkeiten der deutschen Revolution im revolutionären Drama als Helden zu feiern.

An Stelle des verhinderten Genossen Koenen hielt Genosse Georg Schumann die Gedenkrede. Seine markig begeisternden Worte gaben viel Anregung zum Nachdenken über den Kampf der deutschen Revolution gegenüber dem klaren, zähen Kampfe der russischen Arbeiter und Bauern. Der Arbeitersängerchor trug noch ein prächtiges Lied vor und der Sprechchor der proletarischen Kulturvereinigung bildete den Abschluß des Abends. Mit dem gemeinsamen Gesang der „Internationale" und mit einem Hoch auf die kommende deutsche und auf die Weltrevolution endete die Gedenkfeier für die russische Revolution in Halle.

In begeisterter Stimmung ging die Masse auseinander, sich gelobend, treu zur Fahne der revolutionären Partei zu stehen mit dem Kampfruf: Siegen oder untergehen!

Der wertbeständige Schwindel

Der Rotationsdruck beendet sein Werk. „Das neue Geld ist da!" beschwindelt die bürgerliche und sozialdemokratische Presse das gläubige Volk.

In der Tat eine erstaunliche Leistung der Druckereitechnik. In wenigen Tagen sind für 500 Millionen Goldmark Goldschatzanweisungen als Geld in den Verkehr geworfen worden. In wenigen Wochen sollen für 2½ Milliarden Renten-Goldmark folgen. Wir haben — ungerechnet die Milliarden Notgeld der Industriellen, der Länder und Städte — für drei Milliarden Goldmark nicht neues Gold, sondern neues Papiergeld, das vortäuscht, Gold zu sein, aber nichts ist, als ein bunter Zettel, genau so papieren und so ungedeckt, wie unsere brave tote Mark.

Die halbe Milliarde neues Geld, die sich Goldanleihe nennt, ist keine Anleihe. Denn die Goldanleihe ist kläglich gescheitert. Was jetzt als Goldanleihe sich aufputzt, ist nichts als ein Papiergeld, dem sogar die formale Sicherheit der Reichsschatzwechsel fehlt, die die Papiermark noch hat.

Die zweieinhalb Milliarden Rentenmark sind „gedeckt durch Rentenbriefe. Das heißt: ein Papierchen behauptet vom anderen, daß es gut sei. Aber dieses Zeugnis-Ablegen von der wechselseitigen Güte ist faulste Wechselreiterei.

Das ganze Geldmachen der Weißen Diktatur läuft darauf hinaus, **daß sie von Reichswegen allein für drei Milliarden Goldmark neues Papiergeld über das deutsche Volk ausschüttet.** Das sind, bei einem Kurs von 15,4 Milliarden für eine Goldmark, nicht weniger als 46,2 Quadrillionen neues Papiergeld, das zu dem Trillionenumlauf der Papiermark hinzutritt und ihn verzehntausendfacht. Ein Rekord, der selbst die tägliche Trillionenleistung der Markdruckerei in den Schatten stellt. Goldmark und Rentenmark müssen zusammen mit der Papiermark in Kürze in einen noch tieferen Abgrund stürzen, als es der ist, in dem heute die Papiermark zerrissen liegt. Das wertbeständige Geld der Stresemänner ist wertlos, beständig ist allein der Volksbetrug.

Wertbeständiges Geld: da habt ihr den Schwindel, brüllt die Regierung, um das Volk einzuseifen.

Wertbeständige Löhne fordern die Arbeiter in wuchtigen Massenstreiks. Da habt ihr die Druckereierzeugnisse Stresemanns, rufen die Gewerkschaftsinstanzen, die mit Stresemann in der Arbeitsgemeinschaft und der Regierung sitzen.

Gemeinsam wollen Generale und die schwerindustriellen Agenten von der Volkspartei, Sozialdemokraten und Gewerkschaftsführer die Einheitsfront des kämpfenden Proletariats zermürben und zersetzen.

Aber der Hunger zerreißt den Schwindel, der Hunger lehrt die Massen kämpfen.

Die deutschvölkische „Hallesche Zeitung" verboten

Die „Hallesche Zeitung", das Organ der hallischen Nationalsozialisten, der Stahlhelmer, Wehrwölfe und anderer republikfeindlichen Organisationen, ist gestern vom General Müller wegen des Flugblattes „Hannibal vor den Toren" auf drei Tage verboten worden.

Man sieht: der ehemals wilhelminische General, der verfassungsmäßig zustande gekommene Regierungen mit entsicherten Gewehren auseinanderjagt, versteht sehr wohl zu unterscheiden zwischen einem Adolf-Hitler-Blatt und der kommunistischen Presse. Während die kommunistische Presse „bis auf weiteres" verboten wird, wird das Sprachrohr der antirepublikanischen Kampfverbände, die deutschvölkische „Hallesche Zeitung", auf drei Tage verboten.

Das sozialdemokratische „Volksblättchen" bringt das Verbot ohne Kommentar. Es kann hierzu auch nichts sagen; denn zunächst einmal sind die sozialdemokratischen Führer „grundsätzlich" für Meinungs- und Pressefreiheit (für Kommunisten gilt das selbstverständlich nicht) und ein andermal hat ja der Sozialdemokrat Friedrich Ebert den Generalen sämtliche Macht über die demokratische Republik übertragen. Und die Generale tun ja vorläufig auch nur dasselbe, was die Sozialdemokraten im Namen der Demokratie jahrelang getan haben: sie verteidigen die Profite einer korrumpierten Gesellschaft gegen die rebellierenden hungernden Arbeiter.

Dreimalige Lohnzahlungen in der Metallindustrie

Von der Ortsverwaltung Halle des DMV wird uns gemeldet:

Durch Vereinbarung mit dem Verband der Metallindustriellen ist festgelegt, daß wöchentlich, und zwar am Mittwoch, Freitag und Montag, also dreimal Lohnzahlungen in der Woche erfolgen, und zwar wird erstmalig nach der am Dienstagvormittag erscheinenden Inderziffer in Magdeburg festgesetzt, welcher Abschlag am Mittwoch und Freitag gezahlt werden soll. Am nächsten Montag findet dann die endgültige Auszahlung des in der vorhergehenden Woche vom Montag bis Sonnabend erreichten Verdienstes, allerdings in runder Summe, statt, so daß die Kollegen am Montag den Verdienst der vorhergehenden Woche in runder Summe ausgezahlt bekommen. Bei den am Donnerstag jeder Woche stattfindenden Lohnverhandlungen wird jedoch die Reichsinderziffer, die erst am Donnerstag früh veröffentlicht wird, zugrunde gelegt.

Am Montag, dem 21. November, findet im „Volkspark" pünktlich 6¾ Uhr eine Sitzung der Funktionäre, Betriebsräte und Kassierer statt. Dort wird Bericht über die Lohnverhandlungen gegeben. Ferner wird der Kollege Höcker einen Vortrag über das Arbeitszeitgesetz halten. Die Kollegen werden ersucht, pünktlich zu erscheinen, da die Versammlung um 10 Uhr beendet sein muß.

Kleine gewerkschaftliche Mitteilungen

Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Halle. Am Freitag, dem 9. November, abends 7½ Uhr, findet im „Volkspark" eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

* **Der Abbau bei der Post.** Vom Freitag, dem 9. November, an tritt bei den hiesigen Postämtern 1 und 2 mit Schalterschluß um 5 Uhr nachmittags auch Schluß für die Annahme von telegraphischen Postanweisungen und Zahlkarten ein. Nach dieser Schlußzeit werden sämtliche Gebühren für telegraphische Aufträge verzehnfacht. Die Verzehnfachung tritt auch für sämtliche an den Sonntagen aufgelieferte telegrabhischen Postanweisungen ein. — Da insbesondere durch den Rückfluß kleinwertiger Scheine in die Postkassen überall der Schalterverkehr stockt, werden im Interesse der Bevölkerung und ebenso in dem des Dienstes an den Schalterstellen grundsätzlich keine Geldscheine mehr in Zahlung genommen, die geringwertiger sind, als die jeweilige Mindestgebühr für eine Drucksache des Inlandsverkehr (z. Z. 200 Millionen Mark). Soweit sich die Zahlung nur mit kleinwertigen Geldscheinen darstellen läßt, werden diese natürlich entgegengenommen. Um aber dem Publikum die Absatzmöglichkeit für die in seinen Händen befindlichen kleinwertigen Geldscheine nicht zu sehr zu erschweren, wird bei den Postämtern 1 und 2 werktäglich bis 11 Uhr vormittags ein Markenverkaufsschalter offen gehalten, an dem kleinwertige Scheine in Zahlung gegeben werden können.

* **Die amtliche Wucherbekämpfung.** Von den bei der Wucherstelle des Polizeipräsidiums im Monat Oktober bearbeiteten Anzeigen wegen Preistreiberei, unerlaubten Großhandels und Zurückhaltung von Waren usw. sind 65 an die Staatsanwaltschaft zur Strafverfolgung abgegeben worden. Wegen Vergehens gegen die Preisschilder-Verordnung mußte gegen 17 Geschäftsinhaber vorgegangen werden. In 4 Fällen wurden verschiedene Waren beschlagnahmt und bis zur gerichtlichen Entscheidung sichergestellt, darunter Kolonial- und Zuckerwaren, Spirituosen und 200 Zentner Weizen.

* **Kleingartenland.** Diejenigen, die beim Bunde um Land nachgesucht haben, werden gebeten, sich so rasch als möglich auf den auf der Geschäftsstelle des Bundes liegenden Listen einzutragen. Es ist von dem Magistrat der Stadt Halle Land in Aussicht gestellt. Diejenigen Kleinpächter, die bereits Land haben, müssen ihre Pacht bis Freitag, den 9. November, mittags, bezahlt haben.

* **Der Hunger.** Am Dienstag wurde in dem Grundstück Mühlweg 49 ein Kellereinbruch verübt. Gestohlen wurden Eier und Konserven. Die Täter konnten durch das alsbald eintreffende Ueberfallkommando nicht mehr angetroffen werden, da sie durch den verursachten Lärm der Hausbewohner gewarnt, die Flucht ergriffen hatten. — Am Dienstagabend wurde Ecke Richard-Wagner-Straße und Körnerstraße ein 70jähriger Rentner besinnungslos aufgefunden. Er wurde mit dem Krankenwagen nach dem Krankenhaus gebracht. Anscheinend lag Schlaganfall vor.

Theater und Konzerte

Proletarische Kulturvereinigung. Die Mitglieder der Bühne treffen sich heute abend pünktlich 8 Uhr im „Volkspark" zu einer außerordentlichen Probe. Die Genossin Ilse Behrend-Groa hat ihr Erscheinen zugesagt.

Aus der Provinz

Wer schuld ist am hohen Brotpreis

Die Preisprüfungsstelle für den Regierungsbezirk Merseburg schreibt uns:

Ueber die gegenwärtige Preiskalkulation im Mühlen- und Bäckereigewerbe wurde am 6. November 1923 vor der Bezirkspreisprüfungsstelle verhandelt. Die in der Tagespresse zur Sprache gebrachte Verschiedenheit der Brotpreise in den einzelnen Orten des Regierungsbezirks Merseburg erklärt sich hauptsächlich daraus, daß den Brotpreiskalkulationen verschiedene Mehlqualitäten zugrunde liegen und auch hier und da einzelne Mühlen aus günstigen Einkäufen billigeres Mehl zu liefern in der Lage sind als andere. Wir bringen für einige Orte einen Vergleich der Brotpreise (am 5. 11.) nach Brotgewicht und Mehlqualität:

Ort	Ausmahlung in %	Brotgewicht gr	Brotpreis in Milliarden Mk.
Delitzsch	85%	2000	80
Merseburg	75%	2000	85
Weißenfels	70%	2000	60
Halle	70–80%	1800	75
Berlin	70%	1800	140

Es ergab sich ferner aus dem Bericht der Mühlenvertreter, daß die Reichsgetreidestelle einen ungünstigen Einfluß auf die Getreidepreise ausübt; sie ist in der Lage, die Landwirte mit Goldanleihe zu bezahlen, was der Müller normalerweise nicht kann, solange die Ausgabe von Goldanleihe durch die Banken stockt.

Um Getreide im Wettbewerb mit der Reichsgetreidestelle und neuestens auch mit den Aufkäufern aus dem Rheingebiet (Separatistengelder?) in genügender Menge zu erwerben, bleibt dem Müller oft nichts anderes übrig, als wertbeständige Zahlungsmittel weit über den amtlichen Kurs zu erwerben. Am 6. November z. B. für Goldanleihe 700 Milliarden Mark, statt 420! Oder aber die Mehlversorgung wird gefährdet.

Die Landwirte haben nach sachkundiger Feststellung bereits mehr Getreide in diesem Jahr — trotz der späten Ernte — geliefert als im Vorjahr; aber leider nicht an die Mühlen und Bäcker, sondern an die Reichsgetreidestelle, die wieder den Auftrag hat, erst im Frühjahr ihre Vorräte herauszubringen. Eine furchtbare Zwickmühle!

*

Diesen Auslassungen der Preisprüfungsstelle möchten wir einen gelinden Zweifel gegenüberstellen, ob nun lediglich oder hauptsächlich die Reichsgetreidestelle an dem hohen Brotpreis schuld ist. Diese kauft nur soviel Getreide auf, als absolut notwendig ist, damit die Bevölkerung auch im Frühjahr Brot bekommt. Es war dies immer schon verhältnismäßig wenig. Unsere Leser werden sich erinnern, daß bei den letzten Kämpfen im Reichstag um die Sicherung von Brotgetreide die Regierung 2½ Millionen Tonnen beanspruchte, während unsere Genossen 4½ Millionen forderten. Das ist nur ein kleiner Bruchteil unserer gesamten Getreideernte. Auf die unschuldigen Müller und die noch unschuldigeren Agrarier, von denen bekannt ist, daß sie aus schnöder Gewinnsucht ihre Erzeugnisse zurückhalten, trifft wohl auch das Heinesche Wort zu: „Und es sollt mich schier bedünken, daß der Rabbi und der Mönch, daß sie alle beide stinken".

Der Skandal mit dem wertbeständigen Geld

Alle Werke, Verwaltungen und Körperschaften, die ehedem nur „einfaches" Notgeld herausgegeben haben, wenden sich jetzt dem „wertbeständigen" Notgeld zu. Ungeheure Mengen dieses „Geldes" werden auf den Markt geworfen. So haben jetzt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen und die Handelskammern zu Halle, Mühlhausen und Nordhausen beschlossen, gemeinsam wertbeständiges Notgeld herauszugeben, und zwar in Stücken zu 5, 10, 50 Pf., 1 und 2 Mk. Schwierigkeiten, die sich der Ausgabe von wertbeständigem Notgeld bisher dadurch entgegenstellten, daß die als alleinige Deckung zugelassene Goldanleihe nicht in genügendem Maße vorhanden war, sind durch eine neue Verordnung der Reichsregierung beseitigt worden, nach der zum Zwecke der Fundierung von Notgeld 300 Millionen Goldmark 6prozentige, im Jahre 1932 fällige Goldschatzanweisungen ausgegeben werden, außerdem die Fundierung des Notgeldes durch Devisen gestattet wird. Zur Beschaffung des Notgeldes genügt bereits eine Bescheinigung über Bestellung auf die neuen Goldschatzanweisungen.

Giesten. An die Mitglieder des Ortskartells! Freitag abend 8 Uhr findet im Gasthof Raue eine Mitgliederversammlung des Ortskartells statt. Dazu sind alle Mitglieder der einzelnen Verbände und Vereine eingeladen, die dem hiesigen Ortskartell angeschlossen sind. Es sind dies sämtliche freigewerkschaftlichen Verbände, Sportvereine und der Kriegsbeschädigtenbund. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Ein Referent ist zur Stelle.

Delitzsch. Die Kartellsitzung brachte unter Geschäftlichem die Mitteilung, daß neben dem 10%igen Steuerabzug noch 1% Abzug für die Erwerbslosenunterstützung hinzukommt, so daß sich folgendes Bild für die Arbeiter ergibt: ⅕ des Friedenslohnes, trocken Brot bei schwerer Arbeit, Tragung sämtlicher Steuerlasten, dazu die Erhaltung der vom Kapital auf die Straße Geworfenen. Auf der andern Seite für einen kleinen Bruchteil der Volksgesamtheit riesige Gewinne, keine Steuern, ein Leben der Völlerei und Schlemmerei, während der übergroße Teil des Volkes in Hunger und Lumpen verkommt. Die vollen Scheunen, Viehställe und Warenlager werden von der Gaunersippe verschlossen gehalten. Mit dem Vermögen, das sie der Arbeiterschaft erpreßt haben, halten sie sich faszistische Landsknechte, die für Geld zu allem bereit sind. Daß die Arbeiterklasse mit dieser Verbrecherklique noch nicht Schluß machen konnte, verdankt sie den Führern der VSPD. und des ADGB., die allmählich der Arbeiterschaft entfremdet, nicht mehr die Kraft dieser Klasse kennen und darum ihr Heil im Kuhhandel und in der Unterwerfung suchen. Sie fallen dem vorwärtsstrebenden Teil der Arbeiterschaft in den Rücken und sind dadurch die schlimmsten Helfershelfer der Stinnes-Bande. Ihre Gefolgschaft aus Arbeiterkreisen muß endlich diese „Führer" ihrem Schicksal überlassen und sich der Richtung anschließen, welche eine Arbeiter-Regierung auch im Reich anstrebt, die gestützt auf die bewaffnete organisierte Arbeiterschaft, dem mordenden kapitalistischen System ein Ende macht und zu wirklichen geordneten und ruhigen Zuständen führt, wie Sowjet-Rußland sie jetzt schon hat. Dahin kann nur straffste, ernsteste und opferbereite Organisation führen. Die Arbeitslosen hatten dem Kartell ihre Forderungen in 8 Punkten vorgelegt. Im Wesentlichen fordern sie sofortige Arbeitsbeschaffung, Verhinderung von Betriebsstillegungen durch schärfsten Druck des Demobilmachungskommissars, Einstellung nur durch den städtischen Arbeitsnachweis, sofortige Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge auf alle Arbeitslosen, Aufhebung der Karrenzzeit und Gewährung der Arbeitslosenunterstützung ohne Einschränkung und Befristung, dreimal wöchentliche Auszahlung der Unterstützung, Entlohnung in Höhe der Gemeinde- und Staatsarbeiter bis 90 Prozent, zur Behebung der größten Not Lieferung von Lebensmitteln und Kohlen in ausreichender Menge, Anerkennung der Arbeitslosenräte. Das Gewerkschaftskartell schloß sich diesen Forderungen einstimmig an.

Dessau. Sturm auf dem Wochenmarkt. Auf dem letzten Wochenmarkte nahm das Publikum eine recht drohende Haltung gegenüber einer Reihe von Händlern an, insbesondere an den Butterverkaufsständen, da die geforderten Butterpreise, die sich zwischen 30 und 40 Milliarden bewegten — in den Ladengeschäften war gestern Butter nicht unter 40 Milliarden für das Halbpfundstück zu haben —, als viel zu hoch und völlig unberechtigt erachtet wurden. Einigen Händlern wurden die Butterkiepen umgestürzt, doch sorgte die polizeiliche Aufsicht dafür, daß weitere Ausschreitungen verhindert wurden. An einigen Ständen soll später die Butter zu 25 Milliarden verkauft worden sein.

Nachterstedt. Stinnes in Nachterstedt. Stinnes ramscht zusammen, was nur irgendwie zu ramschen ist. Ein Unternehmen nach dem andern gliedert er seinem riesigen Trust, der nicht hinter amerikanischen Riesengebilden zurücksteht, an. Seine politische Betätigung hält ihn nicht von wirtschaftlichen Expansionsbestrebungen ab, denn Hugo Stinnes besitzt ja in Friedrich Pilot (Generaldirektor Minoux) seinen eigenen Minister. Nach scharfen, systematischen Vorstößen in der Glasindustrie sind jetzt auf dem **Gebiete des Erdöls innerhalb des Stinnes-Konzerns** eifrige Be**mühungen im Gange, um die Produktionsbasis** zu erweitern. In den letzten Tagen ist die Hugo Stinnes-Montan- und Oel-A.-G. erweitert worden durch Aufkauf sämtlicher Kuxe der Gewerkschaft Konkordia in Nachterstedt. Es soll damit erreicht werden, die Produktionsbasis für Erdöl zu erweitern.

Arbeiter-Sport

Der Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Ortsgruppe Halle, veranstaltet anläßlich seines 20. Stiftungsfestes im „Volkspark" am Sonnabend, dem 10. November, ein Saalsportfest Kunst-Reigenfahren sowie Städte-Radball-Wettkämpfe zwischen Leipzig, Dessau und Halle. Bei der bisher bewiesenen guten Form der drei Mannschaften sind scharfe Kämpfe zu erwarten.

Fichte, Ammendorf. Am Sonntag, dem 4. November, standen sich in Ammendorf Fichte, Ammendorf, 1. und Bruckdorf 1. gegenüber. Fichte, Ammendorf, konnte das Spiel sicher mit 4 : 1 für sich entscheiden. Fichte, Ammendorf, 2. gegen Bruckdorf 2. mit 3 : 0 für Ammendorf. — Sonntag, den 11. November, fährt Fichte, Ammendorf, 1. und 2. nach Kanna. Beide Mannschaften treffen sich 12.15 Uhr am Bahnhof. Fichte, Ammendorf, 3. gegen Ballspielklub Giebichenstein 3. in Ammendorf. Jugend spielfrei.

2. Kreis, 6. Bezirk (Fußballer). Die Bezirksvorstandsmitglieder einschließlich der Genossen Grau, Fritsche und Lorenz werden ersucht, zu der am Sonntag, dem 11. November, vormittags ½10 Uhr, stattfindenden Vorstandssitzung im „Volkspark" zu erscheinen.

Turn- und Sportverein Fichte, Halle. Sonntag, den 11. November, nachmittags 3 Uhr, steht sich die 1. Handballmannschaft gegen Fichte Ammendorf 1. (Kreismeister des 2. Kreises) im Serienspiel gegenüber. Fichte spielt in folgender Aufstellung: Haase, Deege, Schulz, Berger, Jahre, Löther, C. Uldig, A. Mosebach, Schellenbeck, Meinhardt, E. Böhme. Von 2 bis 3 Uhr spielt 1. Jugend im Freundschaftsspiel gegen Fichte Ammendorf 2. Besondere Einladungen erfolgen nicht. Treffpunkt ½ Stunde vor dem Spiel auf unserem Platze. Resultat vom Sonntag, dem 28. Oktober: Fichte 1. gegen Rietleben 1. 8 : 0 (4 : 0) für Halle.

Die heutigen amtlichen Devisenkurse (¼4 Uhr nachm.)

	8. 11. Geld	8. 11. Brief	7. 11. Geld	7. 11. Brief
Amsterdam			243 390 000 000	244 610 000 000
Brüssel			30 923 000 000	31 077 000 000
Italien			27 930 000 000	28 070 000 000
London			2 793 000 000 000	2 807 000 000 000
Newyork			628 425 000 000	631 575 000 000
Paris			35 910 000 000	36 090 000 000
Schweiz			111 720 000 000	112 280 000 000
Wien			8 977 000 000	9 023 000 000

1 Goldmark am 7. November (umgerechnet auf Grund des amtlichen Dollarkurses) = 150 000 000 000 Papiermark.

Verantwortlich: Ferdinand Menzel für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019231108-15/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Spitzel-Typen

I

Mit Spitzeln ist die Arbeiterbewegung überall gut versehen. Die herrschende Klasse benutzt systematisch jedes Mittel dazu, die Unterdrückten noch weiter in dem Sklavenzustand behalten zu können. Die beste Polizei, selbst der beste Militärsäbel, würden versagen, wenn die Gewaltorganisationen der Geldsäcke nicht zu erfahren wüßten, was proletarische Parteien unternehmen und planen.

Deshalb ist es sicher, daß wir oft mit Spitzeln zu tun haben, ohne es zu wissen. Jeder von Euch ist schon solchen begegnet. Sie sind oft zahlreicher, als wir glauben, sie sind oft geschickter, als wir ahnen — und sie sind viel gefährlicher, als man es sich vorstellt. Ein interessantes Volk mit Abenteurerblut, mit starken Nerven, wie sie nötig sind, um ein Doppelspiel zu treiben. Oft mit unerhörter Intelligenz, der Intelligenz des Einbrechers, der alle Gefängnisse Europas schon besucht hat und sich im römischen Recht besser auskennt als ein Advokat. Dann aber auch mit der Intelligenz des Diplomaten, der alle Länder Europas aufgesucht hat und die Notintriguen so gut kennt wie sein eigenes Finger. In einem guten Spitzel sind die Eigenschaften des Einbrechers und des Diplomaten alle vereinigt.

Es sind selbstverständlich verschiedene Sorten von dieser Menschenart vorhanden. Der Spitzelkommissar, der Staatsbeamte, unterscheidet sich von dem einfachen, untergeordneten Geschäftsmann in der Weise, wie der Finanzminister vom Steuerbeamten. Nun einige Porträts der verschiedensten dieser traurigen Gesellen.

Herr R. steht an der Spitze der Politischen Geheimpolizei eines mitteleuropäischen Staates. Er ist Freimaurer. In der Politik gänzend orientiert. In seinem Vorzimmer die allerbeste Gesellschaft: hohe Ministeriumsbeamte, Fortschrittlich-soziale Abgeordnete, Emigranten und Sozialdemokraten, Fortschrittler und „Kommunisten".

Herr R. arbeitet mit modernen Mitteln. Wenn er etwas wissen will, geht er zu der besten Quelle: fragt selbst diese Leute aus, die die Geschichte machen. Sein Talent, weshalb man ihn auch für eine so hohe Stelle benannt hatte, besteht in Fragestellungen. Er stellt keine Kreuzfragen. Gott behüte! Wenn Herr R. solches machen würde, dann hätte er einen schlimmen Ruf, mit ihm „kann man reden".

Kommst Du zu ihm hinein, ist er höflich, sogar auch, wenn Du inhaftiert bist. Man bietet Dir einen Sessel an und nun beginnt das Gespräch. Herr R. springt von einem Thema zum anderen. Erst spricht er von einem Kongreß, der seiner Meinung nach bald stattfinden soll und ob Du dazu gewählt bist. Dann über die zwei Richtungen der Partei. Welcher gehörst Du an? Wenn Du redsam bist, klatzelt er vorsichtig Deine Eitelkeit ... „wie intelligent und doch Kommunist". Er ist so, daß er Dir auch eine Zigarette anbietet. Aber wehe Dir, wenn Du mit ihm ein Wort zu viel gesprochen hast. Er hat dann sofort seinen Anhaltspunkt, seinen „Faden", der letzten Endes zu einem Strick wird. Denn es kommen dann weiter solche Fragen — wo Du entweder jede Antwort verweigerst — oder Deine Genossen verräst! Und R. ist ein guter Psychologe. Schon durch die Verneinung einer Frage weiß er mehr, wie von einer Antwort. Deshalb ist es am besten, wenn man gleich von Anfang an jede Aussage verweigert.

Oft kommt es nur darauf an, die Meldungen seiner Spitzel zu kontrollieren. Wenn Du ihm einen Namen sagst, nimmt er von seinem Schreibtisch Hefte vor, in denen er nachschlägt: eine Fundgrube der Parteigeschichte. Ein anderes Mal verhaftet er jemanden, um seine Fäden weiter zu spinnen und ein neues Tätigkeitsfeld für seine Spitzel bereit zu haben. Märchen kannst Du ihm nicht erzählen, da er darauf sofort mit einer spöttischen Gebärde entgegnet und sagt: „Ach, junger Mann, das ist doch romanisch! Lassen Sie sich nicht auslachen!" oder „Wir sind doch darüber besser informiert". „Ihre Genossen sind doch nicht so ehrlich, wie Sie, die quasseln mehr." „Und denken Sie, daß wir es nicht vergelten, wenn Sie so schweigsam sind? Sie werden in der Zelle verrecken." Zu anderen ist er wieder höflicher, und die einzige Möglichkeit, mit ihm fertig zu werden, ist, entweder so gewagt zu lügen, daß es den Anschein der Wirklichkeit hat, oder sich durch freimaurerische Kreise befreien zu lassen.

Wie lange dauert es noch, bis diese unbeliebte Sorte aus der Gesellschaft verschwindet ...

II

Ein anderer Spitzel, mit dem wir den Leser bekannt machen wollen, war Tschuwara. Dieser kam während der Revolution nach Rußland und nahm an ihr teil. Nach der russischen Revolution bekleidete er einen Regierungsposten. Auch war er bei der ungarischen Räteregierung an führender Stelle. Nach dem Sturze der Räteregierung blieb er in Ungarn, um hier mit den Genossen, welche unterirdisch lebten, die Verbindung aufrecht zu erhalten. Einigen half er nach dem Ausland, ja sogar die Schwester von Bela Kun führte er persönlich über die Grenze. In dem ersten illegalen C. K. der ungarischen Partei war er Mitglied. Mit großer Sorgfalt bereitete er die erste Plenarsitzung derselben vor. In dem Moment, wo die Genossen diese Sitzung verließen, wurden sie alle verhaftet. Niemand wußte, wer die Sache verraten hat. Alle blieben in Haft, nur Tschuwara nicht. Er nahm seine Tätigkeit wieder auf und verschaffte für einen Genossen, der als Kurier von Budapest nach Wien fahren mußte, einen Paß. Ein Zeichen mußte auf dem Paß gemacht worden sein; denn der Genosse wurde aus dem Eisenbahnzuge geholt und in Oedenburg unter schrecklichen Folterungen hingerichtet. Dann kam Tschuwara nach Wien. Er brachte wieder eine ganze Menge wichtiger Sachen mit ich, um das Vertrauen der Genossen nicht zu verliegen. Man vereinbarte, daß ein Genosse mit einem doppelbodigem Koffer Literatur über die Grenze schaffen sollte. Tschuwara war selbst bei der Abreise des Genossen anwesend. Als der genannte Genosse mit seinem Koffer die Grenze überschreiten wollte, traten die Grenzpolizisten mit den Worten und einem Schulterschlag an ihn heran: „Na, da bist Du ja, berühmter Kurier, wir erwarten Dich schon lange mit Deinem doppelbodigen Koffer." Man nahm ihm die Flugblätter ab und fesselte den Genossen. Er versuchte, die Flucht zu ergreifen, wurde aber an der Grenze beim Fluchtversuch erschossen. Tschuwara reiste nun noch einmal nach Ungarn. Er trat jetzt mit dem durch Wutrünstigkeit berühmt gewordenen Hejjas-Detachement in Verbindung. Umsonst waren die Bemühungen unserer Genossen, eine illegale Bewegung zu schaffen. Immer wieder wurden neue Verhaftungen vorgenommen. Verhaftungen, die jede Regung unmöglich machten. Sie konnten sich einfach nicht vorstellen, wer der feige Verräter sein konnte. Nach einer nochmaligen größeren Verhaftung, die sogar Todesopfer nach sich zog, faßte man auch gegen den Schurken Tschuwara Verdacht. Er wurde hauptsächlich deshalb verdächtigt, weil er immer und immer auf teuflische Weise jeder Verhaftung entging. Man beobachtete ihn und sah ihn in ein berühmtes Hotel hineingehen, wo die obengenannte Abteilung ihre Folterkammer hatte. Dies berichtete man nach Wien, wo die Zentrale der KPD. ihren Sitz hatte. Tschuwara merkte nun, daß das allgemeine Vertrauen ihm gegenüber in Frage gestellt war, versuchte aber noch einmal, nach Wien zu gehen. Nach seiner Ankunft unterbreitete er einen Plan, der dahin ging, die Volkskommissare Bela Kun und Genossen von der Internierung mittels Autos zu befreien. Zu diesem Zwecke brachte er eine große Summe Geldes mit sich. Die Mitglieder der KPD. setzten auch mit ihm eine Besprechung an, verlangten aber die Höhe der Summe zu erfahren. Er gab sie auch an und einer unserer erfahrenen Parteiarbeiter drang darauf, das Geld anzunehmen. Tschuwara legte die Summe auf den Tisch und ein Genosse der Zentrale rief ihm zu: „Und jetzt verschwinde sofort, denn wir wissen sehr gut, woher das Geld stammt. Dieses soll die Lockspeise zur Ermordung unserer Genossen sein, die Du zu entführen vorschlägst." Tschuwara war absolut nicht überrascht und ging seines Weges. Mit dem Gelde wurde lange Zeit die Partei finanziert. So trug dieses Spitzelwerk zu unserer Parteiarbeit bei. Die Glanzzeit dieses Spitzels ging daraufhin bald ihrem Ende zu. Er brachte nur noch die Fähigkeiten auf, kleine Leute zu denunzieren, aber auch schon das machte ihm viele Schwierigkeiten. Vor einem Jahr traf die interessante Nachricht ein, daß dieselben Hejjas-Banditen, in deren Dienst er stand, ihn ermordet haben. Er wußte jedenfalls schon zu viel über ihre blutigen Geheimnisse.

Die Hungrigen und die Satten

Die schlesischen Weber

Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne —
Deutschland, wir weben Dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch —
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
In Wintersfälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und gebarrt,
Er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt —
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschießen läßt —
Wir weben, wir weben!

Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt —
Wir weben, wir weben!

Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht —
Altdeutschland, wir weben Dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch.
Wir weben, wir weben!

Heinrich Heine.

Spartakus an die Gladiatoren

Spartakus, der Führer des Sklavenaufstandes im alten Rom, hielt vor dem Aufstand folgende Rede an die Gladiatoren, die vor Rom versammelt waren:

Ihr nennt mich Häuptling — gut. Ihr tut recht daran, jemand „Häuptling" zu nennen, der 12 Jahre lang hindurch in der Arena mit allen Arten von wilden Tieren und Menschen, die das große römische Reich nur zur Stelle bringen konnte, gekämpft und doch die Waffen noch nicht niedergelegt hat. Wenn es jemand gibt, der behaupten kann, ich hätte jemals im öffentlichen wie im privaten Kampf anders gehandelt als gesprochen, der möge vortreten und sich melden! Und wenn drei Mann unter Euch sind, die es wagen, mir auf den blutigen Sand der Arena entgegenzutreten — mögen sie kommen! Und doch bin ich nicht immer das gewesen, was ich heute bin. Meine Vorfahren kamen aus dem alten Sparta und siedelten sich auf den rebenbedeckten Klippen und in den Zitronenhainen von Syrafella an. Meine Kinder- und Jugendjahre liefen still dahin, wie der kleine Bach, an dem ich spielte, und zur Mittagszeit, wenn ich die Schafe, die ich zu hüten hatte, im Schatten eines Felsens versammelte, traf ich mich mit meinem Freunde, einem Nachbarssohn, der seine freie Zeit mit mir teilte. Wir trieben unsere Schafe auf dieselben Grasabhänge und nahmen gemeinsam unsere einfachen Mahlzeiten ein.

Eines Abends, als wir die Schafe in die Hürde gebracht hatten und unter den Myrthenbäumen lagerten, die unsere Hütte umgaben, erzählte mein Großvater, ein alter Mann, von Marathon und Leuchta und wie in alten Zeiten eine Handvoll Spartaner in einer Felsenkluft einer ganzen Armee standgehalten hatte. Ich wußte noch nicht, was Krieg war, aber meine Augen glühten, und ich wußte nicht weshalb, und ich umarmte den ehrwürdigen Greis. Meine Mutter strich mir über das Haar, küßte meine glühende Stirn und schickte mich zu Bett und bat mich, nicht mehr über diese Geschichten, diese wilden Kriege nachzudenken.

In dieser Nacht kamen die Römer an unsere Küste.

Ich sah die Brust, welche mir zu trinken gegeben hatte, von den eisenbeschlagenen Hufen der Kriegspferde zermalmt werden, und ich sah den blutigen Leichnam meines Vaters an den Balken hängen, die noch von meinem Elternhaus stehen geblieben waren. — Heute habe ich in der Arena einen Mann getötet, und als ich seinen Helm zerschmetterte, erkannte ich, daß es mein Jugendfreund war. Er erkannte mich auch, lächelte schwach und starb — mit demselben sanften Lächeln auf seinem Gesicht, dessen ich mich aus der Kindheit so gut erinnere, wenn wir über Felsen kletterten, um die ersten reifen Früchte zu finden, die wir dann im Triumph nach Hause brachten. Ich sagte dem Prätor, der, den ich heute erschlagen hätte, wäre mein Jugendfreund gewesen, edelmütig und tapfer. Ich bat um die Erlaubnis, den Leichnam meines Freundes mit fortnehmen zu dürfen, um ihn auf dem Begräbnisplatz zu verbrennen und für seine Asche zu sorgen. Ach! auf meinen Knien, im Staub und Blut der Arena flehte ich um diese kleine Gunst, während die versammelten Frauen und Matronen und die heiligen Jungfrauen, die sie Vestalinnen nennen, und der Pöbel laut vor Verachtung und Vergnügen kreischte. Er fand es als ein ganz besonderes Schauspiel. Roms furchterlichsten Gladiator bleich und zitternd beim Anblick einer Leiche zu sehen! Und der Prätor wandte sich von mir ab, als wäre ich ein Verpesteter, und sagte höhnisch: „Daß das Aas versaulen! Edle Männer gibt es nur unter den Römern!"

Und so, Kameraden, werdet Ihr, werde ich, werden wir alle sterben wie die Hunde! O Rom! Rom! Du bist eine sorgsame Amme für mich gewesen. Ja, du hast den armen, stillen unansehnlichen Hirtenjungen, der keinen rauheren Ton kannte als den der Flöte, du hast ihm Muskeln von Eisen gegeben und ein Herz von Stein. Du hast ihn gelehrt, sein Schwert durch den Panzer des Feindes zu jagen und es in seinem Mark zu erwärmen, du hast ihn gelehrt, dem furchtbaren Numidischen Löwen ins Auge zu sehen, wie der Knabe dem lächelnden Mädchen zusieht! Aber er wird es dir wieder abzahlen, bis der gelbe Tiger rot ist wie ein schäumender Wein, und bis dein Herzblut gerinnt unten im tiefsten Schlamm!

Hier steht Ihr nun, Kämpfer, die Ihr seid! Die Sehnen in Euren Armen sind fest wie Stahl. Aber morgen wird ein oder der andere römische Adonis, nach Wohlgerüchen duftend, mit seinem kleinen Finger Eure starken Muskeln befühlen, und dann wird er seine Gefährten (alte römische Münze) auf Euer Blut aufmerksam machen! Pst! Hört Ihr den Löwen unten, wie er brüllt? Drei Tage ist es her, daß er Fleisch gekostet hat, aber morgen wird er seinen Hunger befriedigen können, an Euch! — und eine delikate Mahlzeit wird das für ihn geben.

Wenn Ihr Euch selbst als Tiere betrachtet, so bleibt hier ruhig stehen und wartet auf das Schlächtermesser! Wenn Ihr Euch aber als Menschen betrachtet, so folgt mir. Bringt Eure Wächter um und schlagt Euch zu den Gebirgspässen durch und dort setzt die blutige Arbeit Eurer Vorfahren bei den Termopylen fort. — Ist Sparta tot? Ist der alte griechische Geist in Euren Adern erstorben, daß Ihr Euch nun bückt und kriecht wie geprügelte Hunde? Kameraden! Krieger! Wenn wir schon schlachten sollen, dann laßt uns unsere Unterdrücker abschlachten! und sollen wir sterben, so wollen wir es wenigstens unter freiem Himmel tun, im offenen, ehrlichen Kampf.

Der Gemüsehändler

Von **Anatole France**

2] in einer Bearbeitung von **Leo Tolstoi**

Er sagte sich:

„Für so einen Ort ist es gar zu sauber hier. Wirklich, man könnte vom Boden essen."

Allein geblieben, wollte er sich mit seinem Tabourett weiterschieben, da sah er aber, daß dieses an die Wand geschmiedet war. Laut gab er seiner Verwunderung darüber Ausdruck:

„Ist das aber schlau! So was wäre mir niemals eingefallen, sicher nicht!"

Er setzte sich nieder und betastete mit Verwunderung sämtliche Gegenstände. Die Stille und Einsamkeit bedrückten ihn. Er hatte Langeweile und war besorgt um seinen Karren, der mit Kohl, Rüben, Sellerie und Salat vollbeladen war. Beklommen fragte er sich: „Wohin mögen sie meinen Wagen gesteckt haben?"

Am dritten Tage kam zu ihm sein Advokat, Herr Lemerle, einer der jüngsten Mitglieder des Gerichtsrates.

Crainquebille versuchte ihm den ganzen Fall zu erzählen, aber dies war keineswegs eine leichte Aufgabe für ihn, denn er war nicht gewohnt, mit Worten umzugehen. Vielleicht hätte er es auch mit einiger Hilfe zuwege gebracht; aber der Advokat schüttelte nur mißtrauisch den Kopf und zu allem, was der alte Mann sagte, klätzerte er in seinen Papieren und murmelte vor sich hin: „Hm! hm! . . . davon sehe ich nichts in den Akten . . ."

Dann sagte er zu Crainequebille mit mildem Gesicht, indem er sich dabei den blonden Schnurrbart strich:

„Es wäre vielleicht in ihrem eigenen Interesse besser, wenn Sie alles eingestehen, ich meinerseits halte Ihre Art, alles leugnen zu wollen, für verfehlt."

Aber der Soldat ging, ohne auch nur ein Wort zu antworten und ohne sich umzuwenden. Crainquebille fragte ihn:

„Warum antworten Sie mir denn nicht?"

Der Soldat verharrte im Schweigen. Der Alte bemerkte darauf mit Bitterkeit:

„Selbst mit einem Hund spricht man. Warum sagen Sie nichts zu mir? Oder vielleicht sperren Sie nie den Mund auf; haben Sie vielleicht Angst, ihn zu öffnen?"

Aufs neue ins Gefängnis zurückgeführt, setzte sich Crainquebille bestürzt und verwundert auf das an die Wand geschmiedete Tabourett. Er verstand es nicht recht, daß sich seine Richter gerirrt hatten. Unter der Majestät der Formen hatte das Tribunal seine Schwächen vor ihm verborgen. Er konnte nicht glauben, daß er, und nicht diese würdigen Beamten, deren Auseinandersetzungen er nicht verstanden, recht hatten. Es kam ihm gar nicht in den Sinn, daß in dieser feierlichen Zeremonie etwas hinken könnte. Da er weder in die Kirche, noch nach den Champs je ging, hatte er in seinem Leben niemals etwas Großartigeres gesehen, als diese polizeiliche Gerichtsverhandlung. Er wußte wohl, daß er nicht „Tod den Hühnen!" gesagt hatte. Da man ihn aber zu vierzehn Tagen Gefängnis für diese Worte verurteilt hatte, so kam ihm die ganze Angelegenheit wie irgendein erhabenes Mysterium vor, wie eines jener Glaubensdogmen, welche die Formen annehmen, ohne sie zu verstehen, — als irgendeine geheimnisvolle Offenbarung, imposant und zugleich schrecklich.

Der arme alte Mann hielt sich für schuldig, daß er auf irgendeine mystische Art den Schutzmann Nr. 64 beleidigt habe, ähnlich wie ein kleiner Schulsunge beim Lernen des Katechismus sich an Evas Sünde schuldig erkennt. Dadurch, daß man ihn ins Gefängnis sperrte, wurde ihm gesagt, daß er „Tod den Hühnen" gerufen habe. Folglich hatte er auf irgendeine geheimnisvolle, für ihn selbst unbegreifliche Weise dieses Wort dennoch gesagt. Er war in eine übernatürliche Welt versetzt, und seine Verurteilung erschien ihm als eine Art Apokalypse.

Wenn er sich keinen Begriff von einer Schuld bilden konnte, so war seine Vorstellung von der Strafe auch keine klarere. Seine Verurteilung war ihm als eine Begebenheit, die man nicht begreifen kann, gegen die man nicht streiten darf und worüber man sich weder zu freuen, noch zu betrüben habe.

Als er aus dem Gefängnis herauskam, schob Crainquebille, wie früher seinen Karren durch die Monmartrestraße und rief: „Kohl, weiße Rüben, gelbe Rüben!" Er war nicht stolz darauf, was ihm begegnet war, war auch nicht traurig darüber. Auch hatte das Ereignis keine peinliche Erinnerung in ihm hinterlassen. Das ganze hatte in seinem Hirn den Charakter einer Theatervorstellung, einer Reise, eines Traumes. Eine alte Frau trat an seinen Karren heran und fragte ihn, indem sie die Sellerie prüfte:

„Was war denn los mit Ihnen, Vetter Crainquebille? Ganze drei Wochen waren Sie nicht zu sehen. Sind Sie nicht krank gewesen? Sie sind etwas blaß geworden."

„Ich hab' die Zeit durch wie ein Herr gelebt, Madam Mailloche", sagte der Alte.

Nichts hatte sich in seinem Leben geändert, außer, daß er an diesem Tage öfter als sonst in den Schenken vorsprach, denn er hatte fortwährend das Gefühl, es sei ein Feiertag, und daß er mit sehr braven Leuten Bekanntschaft machen werde. Er kam ein bißchen angeheitert in seinen Winkel und dachte bei sich: „Man kann sich gegen das Gefängnis nicht beklagen, man hat da alles, was man braucht, aber zu Hause ist es dennoch besser."

Aber seine zufriedene Stimmung dauerte nicht lange. Bald bemerkte er, daß die Käuferinnen saure Gesichter schnitten.

„Prächtige Sellerie, Madame Cointreau!"

„Nein, ich brauche keine."

„Sie brauchen keine? Sie leben doch nicht von der Luft?"

Aber Madame Cointreau gab ihm kein Wort zur Antwort, und kehrte stolz in ihren großen Bäckerladen zurück. Die Krämerinnen und Hausmeisterinnen, die sonst so ungeduldig auf seinen mit frischem Grünzeug und Blumen beladenen Karren harrten, wandten ihm jetzt den Rücken. Als er zum Schusterladen kam, wo alle seine Abenteuer ihren Anfang genommen hatten, rief er:

„Madam Bayard, Madam Bayard, Sie sind mir noch fünfzehn Sous schuldig."

Aber Madame Bayard, die an ihrem Schreibpult saß, würdigte ihn keines Blickes.

Die ganze Monmartrestraße wußte es, daß Crainquebille aus dem Gefängnis kam, und keiner wollte ihn mehr kennen. Das Gerücht von seiner Einsperrung hatte sich bis in die Vorstadt verbreitet und war bis an die Ecke der geräuschvollen Richetstraße gelangt. Dort hatte er um die Mittagstunde herum Madame Laure, seine gute und ständige Kundin, erblickt. Sie war über den Karren des kleinen Martin geneigt und tastete an einem großen Kohlkopf.

Bei diesem Anblick bekam Crainquebille einen Stich ins Herz. Er stieß mit seinem Wagen gegen den Karren des kleinen Martin und sagte mit klagender Stimme zu Madame Laure:

„Das ist nicht schön von Ihnen, daß Sie mir untreu werden."

Madame Laure antwortete Crainquebille nicht mit einem Worte, indem sie die Beleidigte spielen wollte.

Der alte Straßenverkäufer fühlte sich gekränkt, und er schrie sie an aus vollem Halse:

„Ach, Du Schlumpe!"

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019231108-15/fragment/page=0006

Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags. Bezugspreis frei Haus 4.–10. Nov. 45 Milliarden, durch die Post 2310 Mill. Mk. ohne Zustell.-Gebühr. Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft f. d. Bez. Halle-Merseburg eGmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf 1045, 1047, 2251. Schriftleitung: Sprechzeit 12–1 und 5–6 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 9 Goldpfennige f. d. Millim. Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennige f. Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textseitenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten. Bankkonto: Commerz- und Privatbank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1068 48, Fritz Kroh, Halle.

Einzelpreis 10 Milliarden | Donnerstag, den 8. November 1923 | 3. Jahrgang Nummer 262

Der Generalsstiefel in Thüringen

Erfurt, 8. November.

Folgende Bekanntmachung an die thüringische Bevölkerung wird veröffentlicht:

Zahlreiche Hilferufe der thüringischen Bevölkerung aller Schichten zeugen von Gewalttätigkeiten und ungesetzlichen Eingriffen ins Wirtschaftsleben durch die kommunistischen Hundertschaften. Trotz des ausdrücklichen Verbotes des von der Reichsregierung beauftragten Militärbefehlshabers bestehen diese Verbände weiter und betätigen sich in einer Weise, die für die Autorität des Reiches und der vollziehenden Gewalt unerträglich ist. Der Militärbefehlshaber im Wehrkreis V hat mich beauftragt, im Freistaat Thüringen mit den mir zur Verfügung stehenden Truppen alle die Maßnahmen zu treffen, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande nötig sind und die die Durchführung der Befehle des Inhabers der vollziehenden Gewalt gewährleisten. Hierzu ist die thüringische Landespolizei mit den staatlichen und kommunalen Polizeiorganisationen im Freistaat Thüringen mir unterstellt worden und erhält von mir die erforderlichen Befehle. Die zu treffenden Maßnahmen richten sich nicht gegen die ordnungsliebende Bevölkerung. Ich vertraue auf deren Mitwirkung. Auf der andern Seite wird rücksichtslos jeglicher Widerstand, der sich meiner Truppe und der Landespolizei entgegenstellt, mit allen zur Verfügung stehenden Machtmitteln gebrochen werden. In Erkenntnis der schweren Lage, in der sich der überwiegende Teil der Bevölkerung befindet, wird die Truppe dem Lande nicht zur Last fallen. Sie führt ihre Verpflegung mit sich. Die mit der militärischen Leitung an Ort und Stelle beauftragten Autoritäten handeln in meinem Namen.

(gez.) Hasse, Generalleutnant d. 3. K.-Div.

Für die Richtigkeit v. Livonius, Major.

*

Die Reichswehr ist in Thüringen mit der Begründung eingerückt, die bayrisch-thüringische Grenze zu besetzen. So war wenigstens der Thüringer Regierung bekannt. Als die Reichswehr dagegen Nordthüringen besetzte und die bayrische Grenze vollkommen freiließ, da traf ein Schreiben des Generals Reinhardt ein, daß die Reichswehr die Aufgabe habe, „Ruhe und Ordnung" zu sichern und die proletarischen Hundertschaften aufzulösen.

Diese Maßnahmen überraschten selbst die bürgerlich-republikanische Presse, die sich in voller Einmütigkeit gegen die Maßnahmen der Reichswehr und des demokratischen Reichswehrministers wandten. Das „Berliner Tageblatt" schreibt:

„. . . Maßnahmen, die um deswillen überraschen müssen, **weil bis heute die Ruhe in sämtlichen Teilen Thüringens geradezu mustergültig gewesen ist.**"

Die thüringische Regierung hat gegen diesen Widerspruch in der Anweisung der Reichsregierung und den Maßnahmen der Reichsregierung protestiert und den Staatspräsidenten Frölich zum Reichspräsidenten und Reichswehrminister entsandt.

Das thüringische Presseamt teilt mit:

Die thüringische Regierung ist bei den zuständigen Regierungsstellen in Berlin persönlich gegen die Art des Einmarsches der Reichswehrtruppen in Thüringen vorstellig geworden, da hierzu keine Veranlassung vorliege. Daraufhin hat der Reichswehrminister der thüringischen Regierung geantwortet, der Auftrag des Generals Reinhardt laute dahin, Thüringen auch gegen jeden Einfall von Banden von auswärts zu schützen. Er sei der Ueberzeugung, daß Schutzpolizei und Reichswehr zu dieser Aufgabe völlig genügen, daß daneben aber bewaffnete Organisationen unmöglich sind, weil sie für die Bevölkerung und die Truppen eine Gefahr bilden.

Keine schwerindustrielle Zeitung, kein deutschnationales Hetzorgan konnte von irgendwelchen Uebergriffen in Thüringen melden. Die Deutschnationalen schickten deshalb Telegramme an Reinhardt über Störungen der Ruhe und Roten Terrormaßnahmen. Kein kommunistisches Flugblatt, keine kommunistische Ministerrede gab den Anlaß zum Einmarsch der Reichswehr. Diese gefälschten Telegramme mußten dazu herhalten. Der Vormarsch der Reichswehr richtet sich nach Weimar, dem Sitz der Regierung. Damit ist klar und deutlich das Ziel der Reichswehr und der Reichsregierung gezeigt. **Die thüringische Regierung soll auseinandergejagt werden,** wie die sächsische auseinandergetrieben worden ist.

Der General Reinhardt hat die Anweisungen der Reichsregierung überschritten. Ein meuternder General mehr? Das hält die Stresemann-Regierung nicht aus und deshalb müssen Geßler-Seeckt diesen Schritt Reinhardts decken. Deshalb erklärt Geßler der thüringischen Regierung, daß Reinhardt Thüringen auch gegen den Einfall von Bayern her schützen soll. Oder hat Geßler hinter dem Rücken des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers an Reinhardt den Befehl zum Vorgehen gegen die thüringische Regierung gegeben? Nach dem bisherigen Verhalten des „loyalen" Reichswehrministers, der von den Sozialdemokraten zum unbeschränkten Diktator Deutschlands gemacht worden ist, ist diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen.

Doch egal, ob es sich um einen Uebergriff Reinhardts oder um eine Anordnung Geßlers ohne Wissen der Reichsregierung handelt, sie paßt in der Linie des systematischen Vorgehens der Faszisten. Nachdem Sachsen am Boden liegt und Thüringen für den Faszistenvormarsch vollkommen freigemacht ist, holt die Schwerindustrie zu weiteren Schlägen aus. Stresemann muß gehen. Die offene Militärdiktatur in ganz Deutschland stößt auf außenpolitische Schwierigkeiten. Doch die offene Stinnes-Diktatur, die sich auf die Bajonette der Reichswehr und die Kanonen der Faszisten stützt, kann mit Poincaré sehr gute Geschäfte machen. In politischen Kreisen in Berlin wird deshalb offen davon gesprochen, daß als Nachfolger Stresemanns entweder der als Reichskommissar für Sachsen durch Ueberschreitung seiner Befugnisse bekanntgewordene frühere Justizminister Heinze oder der Führer des rechten Flügels der Deutschen Volkspartei, Schulze, der schon einmal die Fronde gegen Stresemann führte und der sehr stark mit den Deutschnationalen liebäugelt, in Aussicht genommen sind. Also die ungehemmte Herrschaft der Schwerindustrie, die der Faszistenputsch bringen sollte, auf vollkommen legalem Wege. Und das mit Hilfe der Sozialdemokratie. Da hilft kein Lamentieren des „Vorwärts", keine noch so radikalen Reden und kein noch so lautes Rufen nach der Kleinen Koalition, nach der neuen Wirth-Regierung, das der „Vorwärts" jetzt anstimmt. Der Generalsstiefel herrscht, er trampelt die Arbeiterbewegung nieder, und wo die Arbeiterschaft die einheitliche Abwehrfront herstellt, da sind es sozialdemokratische Führer, die, wie in Sachsen und auch in Thüringen, die Abwehrformationen und Machtpositionen der Arbeiterschaft zerschlagen.

Der „Vorwärts" hofft auf den Kampfwillen des Generals Seeckt, er glaubt, daß Seeckt gegen Hitler marschieren wird. Doch eine Regierung Heinze oder Schulze wird den Befehl herausgeben, daß Reichswehr nicht auf Reichswehr schießen darf. Und die bayrische Reichswehr und die bayrische Schutzpolizei wird marschieren, sowie die Hintermänner des Kahr, die Ludendorff und Stinnes-Krupp-Klöckner, die den Ehrhardt-Hitler-Aufmarsch mit Devisen finanzieren, den Befehl dazu geben.

*

Der Aufmarsch an der thüringischen Grenze

Die „Vossische Zeitung" läßt sich von ihrem Sonderberichterstatter melden:

„Von einem Abflauen der militärischen Aufmarschbewegung kann gar keine Rede sein. Das Geschäftszimmer des Sturmregiments des „Jungdeutschen Ordens", das bisher in einem Privathause untergebracht war, ist nach dem Schlosse des früheren Herzogs verlegt worden, weil die bisherigen Räume für den immer größer werdenden Geschäftsverkehr nicht mehr ausreichen.

Im Hinterlande werden eifrig **Verstärkungen geworben.** Neue Gestellungsbefehle gehen von den Hakenkreuzverbänden aus und werden auch befolgt. In Bamberg hat der „Wiking", in dem auch der frühere Herzog von Koburg eine große Rolle spielt, die am Sonntag Eingetretenen gestern in feierlicher Weise vereidigt. Die Mannschaften wurden vorläufig für vier Wochen fest in Dienst genommen.

Für Sonntag wird mit besonderem Eifer ein Deutscher Tag nach Neustadt bei Koburg einberufen. Neustadt liegt unmittelbar an der thüringischen Grenze, nur fünf Kilometer von Sonneberg entfernt. In der Abhaltung dieses Deutschen Tages in der nur von Arbeitern bewohnten Grenzgegend ist eine **Provokation schlimmster** Art zu erblicken. … [Ver]bände Thüringens, die in … [re]gulären stehen, haben … gegeben."

… einer scharfen Kritik …

… die Behauptungen des … [amt]licher Berliner Stellen … [Ve]rhalt in Nordbayern … [w]en auch heute wieder, … stehenden Verbände … wie auch was die … [ha]kelnagelneuen Leder- … Die amtliche Ziffer … nicht der Wahr- … [w]erden kann."

… [we]rtbeständigen …

… [n]g)

… [Ber]lin, 8. November.

… [e]tt in der Frage des … den Zusammenbruch … [be]vor die Rentenmark … Devisenabgabe auf der … [e]n. Als Gegenleistung … Millionen Goldmark, … [St]euer gesichert werden … Devisenabgabe etwa … Millionen Goldmark … [Mil]lionen Doppelzentner

…, um den Besitzenden sämtliche staatliche Güter zuschanzen zu können. Den Schaffenden wird der Mundzucker weggenommen und zu Wucherpreisen ins Ausland verkauft, weil die Regierung nicht den Mut besitzt, die Devisen, die in den Händen der Industriellen sind, zu beschlagnahmen. Ein weiterer Beweis der wirtschaftlichen Zersetzung bietet die polizeiliche Schließung der gestrigen Häute-Auktion. Für ein Pfund Rohleder war ein Grundpreis von 1,20 Goldmark festgesetzt. Die Auktionsleitung gab aber zu diesem Preise kein Leder. Einige wenige Wucherer boten bis zu 6 und 8 Goldmark für ein Pfund Rohleder. Die Mehrzahl der Lederhändler konnte diese Preise nicht bezahlen. Es entstand ein ungeheurer Krawall, so daß die Auktionsleitung von ihrem Hausrecht Gebrauch machte und die Schutzpolizei herbeirief, um die protestierenden Käufer herauswerfen zu lassen. Dieser Vorgang beweist, daß das neue Geld, daß die wertbeständigen Anleihen, den Wucher und die Inflation nicht aufhalten. Diese Tatsachen zeigen am besten, daß überhaupt eine Ausgabe der Rentenmark gar nicht mehr als Rettung bezeichnet werden kann. Genau so, wie der Generalsdegen in den einzelnen Ländern regiert und die Verfassung und Gesetze niederschlägt, so zerschlägt der Großindustrielle die Gesetze **und Verordnungen, die von der Reichsregierung erlassen werden.**

Brot und Arbeit

Von A. Thalheimer

Schwarzhunderter-Pogrome in den Straßen Berlins — Proletarier, macht ein Ende dem Faszistenspuk, jagt sie von den Straßen — Wo bleibt das revolutionäre Proletariat Groß-Berlins? — Fordert Beschlagnahme aller Getreidevorräte und Lebensmittel bei Großgrundbesitzern, Großbauern, Großhändlern, Mühlen usw. — Verteilung durch die Kontrollausschüsse zu erschwinglichen Preisen —

Fort mit der Militärdiktatur, nieder mit den Faszistenbanden!

Gestern war der sechste Jahrestag der russischen Revolution, morgen jährt sich zum fünften Male die deutsche Novemberrevolution. Das russische Volk, Arbeiter und Bauern, das alle seine Ausbeuter, Kapitalisten und Großgrundbesitzer verjagt hat, das seine eiserne Diktatur aufgerichtet und gegen eine Welt von Feinden mit dem Schwerte in der Hand verteidigt hat, befindet sich durch eigene Kraft in unaufhaltsamem Aufstieg und steht weltpolitisch da als eine Großmacht erster Ordnung, die die kapitalistischen Raubmächte zähneknirschend respektieren müssen. In diesen Tagen aber schreitet in Deutschland der wütende Hunger durch die Straßen, Millionen sind arbeitslos oder Kurzarbeiter, die Mark befindet sich in tieferer Zerrüttung, als es je der Sowjetrubel gewesen. Und Deutschland liegt ohnmächtig zu Boden, der Faszismus in seinen verschiedenen Gestalten reißt es in Stücke und verkauft sie meistbietend an die ausländischen kapitalistischen Räuber.

Und ein furchtbares Zeichen, **in diesen Tagen können es deutsche Schwarzhunderter, Faszistenjünglinge wagen, in den Straßen des proletarischen Berlins Judenpogrome zu veranstalten, wohlwollend gedeckt durch die herrliche republikanische Wehrmacht.**

Das ist eine Riesenschmach für das revolutionäre Proletariat Groß-Berlins, für die revolutionären Arbeiter, die vor fünf Jahren Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg zujubelten, die in harten Kämpfen 1918, 1919 und 1920 bewiesen haben, daß sie revolutionäre Kämpfer sind. Diese Schmach, daß das faszistische Schwarzhundertum, der von den Großkapitalisten und Junkern gekaufte völkische Abschaum, zusammen mit allerlei Lumpenproletariat, sich in den Straßen Berlins als Herren aufspielen kann, diese Schmach fällt zum größten Teil auf das Konto der sozialdemokratischen Verräter an der Arbeiterklasse, die das hungernde Volk feige im Stich gelassen, die es den monarchistischen Generalen und der Stinnes-Bande ausgeliefert haben und die seit Jahren alles aufbieten, um zu verhindern, daß die proletarische Einheitsfront zustande kommt.

Die Schmach, daß die faszistischen Pogromhetzer die Straßen Berlins beherrschen, darf das Proletariat keinen Tag, keine Stunde länger dulden. Die Berliner Proletarier haben im Herbst 1918, verraten und verkauft von den sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführern, verstanden, von unten her in den Fabriken und Betrieben sich zusammenzuschließen und als eine mächtige Schlachtfront der Konterrevolution entgegenzutreten, und sie zu zerschmettern. Heute muß dasselbe geschehen, von unten her aus den Betrieben muß schnellstens der Zusammenschluß erfolgen. Das Berliner Proletariat muß sich aus der Erschlaffung, dumpfer Verzweiflung und Abspannung erheben. Es muß in seiner Riesenmasse zusammengeballt auf der Bildfläche erscheinen und den faszistischen Höllenspuk wegfegen. Das Berliner Proletariat braucht sich nur in seiner Riesengröße zu zeigen, es braucht nur geschlossen aufzutreten, um seinem Willen Geltung zu verschaffen.

Brot und Arbeit! Nieder mit der faszistischen Diktatur! Das müssen die Schlachtrufe des revolutionären Proletariats sein. Die Junker möchten mit ihren faszistischen Jünglingen gern die Volkswut von sich ablenken auf die armseligen jüdischen Schacherjuden, **die großen auf die kleinen Gauner.** Die Junker sind es, **die die Hauptschuldigen an dem Lebensmittelwucher sind,** die bei vollen Scheunen das Getreide zurückhalten, um das arbeitende Volk in den Städten zur Verzweiflung zu treiben und dann durch ihre treuergebenen Reichswehrgenerale niederschlagen zu lassen. Sie versprechen Brot dem Hungernden, wenn er ihnen zur Herrschaft verhilft. Das Berliner Proletariat kennt seine Zitzewitze und Itzenblitze, kennt seine Kanitze und Kähnes. Es wird auf diesen Leim nicht gehen. Das Brot, das diese Herrschaften liefern, werden blaue Bohnen sein. Das städtische Proletariat ist der Meinung, daß die Zeit gekommen ist, wo den junkerlichen Brotwucherern gründlich der Garaus gemacht wird. Es ruft den unterdrückten und ausgebeuteten Landarbeitern zu: Nehmt die Rittergüter! Wir städtischen Arbeiter stehen an Eurer Seite. Mit den Junkern im Bunde sind die Großhändler und die großen Mühlen, die die Getreidepreise wucherisch in die Höhe treiben und es in ihren Speichern zurückhalten. Die kleinen Bäckermeister sind nicht die Schuldigen, sie sind selber nur Opfer der Junker, der Großhändler und Mühlenbesitzer.

Ueber allen aber thronen **die Schwerindustriellen, Industriemagnaten, die großen Bankherren, die großen Börsenspekulanten,** wo Jud und Christ einträchtig zusammenwirken, um dem arbeitenden Volk das Fell über die Ohren zu ziehen. Diese Räuberbande hat die Mark ruiniert und hat das wertbeständige Geld gehamstert. Diese Handvoll großkapitalistischer Schurken hält die Faszistenbanden aus, die Ludendorffschen und Hitlerschen, hält die Reichswehrgenerale an ihrer Strippe, hat die Strohpuppen des Parlaments in ihrer Tasche, ist der Drahtzieher aller der Männeken, die sich deutsche Regierung heißen. Jetzt lassen sie durch ihre gutbezahlten Pogromisten den von ihnen zur Verzweiflung getriebenen Massen zubrüllen: Schlagt die Juden tot!, **um ihre feisten Wänste vor den Proletarierfäusten in Sicherheit zu bringen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019231108-15/fragment/page=0007